

# Kirchenzeitung

Evangelisches Wochenblatt für die Nordkirche Nr. 3 | 72. Jahrgang | 22. Januar 2017 | 1,20 Euro | www.kirchenzeitung-mv.de

ANZEIGE

Filiale Schwerin:  
Großer Moor 6 · 19055 Schwerin  
Tel. 0800 520 804 10 · www.eb.de

Evangelische Bank



**Gebauter Glaube**  
Zwei Mitarbeitende der kirchlichen Bauabteilung gehen in den Ruhestand **2**



**Denkmal in Gefahr**  
Die Kirchenbude in Grimmen verfällt zusehends **13**

## Rufschädigend

AfD macht Stimmung gegen Wohlfahrtspflege

**Schwerin.** Die freien Wohlfahrtsverbände in MV fühlen sich von der AfD-Landtagsfraktion verunglimpft. Die Art und Weise, wie die AfD derzeit die Förderung der Arbeit der freien Wohlfahrtspflege thematisiert, schade dem Ruf und dem Engagement der etwa 150 000 Haupt- und Ehrenamtlichen in den Wohlfahrtsverbänden, sagte Diakonie-Landespastor Martin Scriba als Vorsitzender der Liga der Freien Wohlfahrtspflege.

Es bleibe der AfD-Fraktion unbenommen, einen Untersuchungsausschuss im Landtag zu beantragen. Inakzeptabel sei jedoch, wenn dies „mit öffentlicher Stimmungsmache gegen die freie Wohlfahrtspflege begleitet und deren Verbände durch Verbreitung von nicht belegten Gerüchten und unbewiesenen Behauptungen diskreditiert“ würden, so Scriba. Er betonte, dass für die Bewilligung von Fördermitteln des Landes in keinem Fall interne Liga-Absprachen die Grundlage gewesen seien, sondern „die von den Verbänden unter Beachtung der entsprechenden Förderrichtlinien jeweils einzeln bei der zuständigen Landesbehörde gestellten und geprüften Projektanträge“.

Die AfD-Landtagsfraktion hatte in der vergangenen Woche einen Untersuchungsausschuss beantragt, der sich mit den „Machenschaften mehrerer Regionalverbände der Arbeiterwohlfahrt (AWO)“ beschäftigen soll. AfD-Fraktionschef Leif Erik Holm hatte mitgeteilt, dass das Grundproblem „die völlige Intransparenz der in der Liga der Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege zusammengeschlossenen Sozialverbände“ sei. *epd*

## Die Neuen in der Kirchenmusik

In den vergangenen Jahren hat sich auf diesem Gebiet ein Generationenwechsel vollzogen

**Viele ältere Kirchenmusiker in Mecklenburg-Vorpommern sind in den Ruhestand gegangen, viele junge danach ins Amt gekommen, sagt Landeskirchenmusikdirektor Frank Dittmer. Was bedeutet das für die Musik in unseren Kirchen?**

Von Sybille Marx

**Pasewalk/Wismar/Kühlungsborn.** Neu als junger Kirchenmusiker in einer Gemeinde – und gleich mal alles anders machen? Auf keinen Fall, sagt Julius Mauersberger. Der 27-Jährige hat vor drei Jahren die Stelle des Kirchenmusiklers in der vorpommerschen Stadt Pasewalk übernommen und ein breites Spektrum an Gruppen vorgefunden: eine Kantorei, die anspruchsvolle Chorwerke singt, einen Posaunen- und einen Gospelchor, außerdem verschiedene Bands, alles in allem mit fast 90 Beteiligten...

„Ich fand es wichtig, erstmal daran anzuknüpfen“, sagt Mauersberger, der in Weimar studiert hat. Seine Vorgänger hätten hier einen Grundstein ohnegleichen gelegt. Allerdings: Der Kinderchor war zuletzt sehr klein. „Den baue ich jetzt wieder auf“.

Was sich in einer Gemeinde bewegt, wenn ein neuer Kirchenmusiker anfängt, zumal, wenn er frisch vom Studium kommt, sei immer spannend, sagt Landeskirchenmusikdirektor Frank Dittmer in Greifswald. „Die musikalischen Gruppen sind ja die größten, lebendigsten Gruppen in den meisten Gemeinden.“ Und Mecklenburg-Vorpommern habe in den vergangenen Jahren einen Generationenwechsel erlebt: Viele ältere Kantoren gingen in Rente, viele junge kamen nach. „Das ist eine Chance“, glaubt Dittmer. „Ich beobachte bisher jedenfalls nicht, dass die jungen mit allen Traditionen brechen wollen – aber dass sie offener sind für neues Liedgut als manche älteren.“

Ungefähr das ist es auch, was die Kirchengemeinde Kühlungsborn gerade erlebt. Der junge David Suchan-



**Der studierte Kirchenmusiker** David Suchanek hat vor Kurzem seine erste feste Stelle angetreten: als Kantor in Kühlungsborn. Von der Gemeinde hört man Begeisterung. *Foto: privat*

ek, der vorher freiberuflich als Organist arbeitete und hier im Oktober seine erste hauptamtliche Stelle antrat, will erstmal alles am Leben erhalten, was sein Vorgänger aufgebaut hat. Aber ein paar Veränderungen schweben ihm auch vor. „Ich wünsche mir eine größere Aufgeschlossenheit gegenüber neuem Liedgut im Gottesdienst“, sagt der 33-Jährige, der in Lübeck und Freiburg studiert hat. Lieder wie die von Paul Gerhard und Martin Luther seien zwar ein Schatz, „das Altbewährte ist unglaublich wertvoll. Aber es gibt eben auch wunderschöne neue Lobpreislieder, die man singen kann“. Ganz vorsichtig wolle er die Gemeinde heranzuführen.

Gemeindepastor Matthias Borchert erlebt das als Bereicherung. „Wir hatten auch vorher einen guten Kirchenmusiker, aber jeder ist ein anderer Typ und bringt neue Impulse hinein“, meint er. Suchanek habe zum Beispiel eine fabelhafte Art, aus der kleinen Orgel im Gottesdienst alles herauszuholen, „oft klatschen die Leute danach“. Bereichernd sei auch,

wie stark er den Posaunenchor, den Gesangschor und einzelne Musiker in die Gottesdienstgestaltung einbeziehe. „Er baut hier was auf und das lasse ich ihm Freiraum.“

### Kaum da, gründete der Neue einen Kinderchor

Noch jünger als Suchanek, im Amt und an Alter, ist der Kirchenmusiker Christian Thadewald-Friedrich: Erst im Dezember hat der 26-Jährige eine Stelle in der St. Georgen/St. Mariengemeinde von Wismar übernommen – und gleich mal einen Kinderchor gegründet. „Ich finde Kinder- und Jugendarbeit total wichtig, weil der Chorgesang in unseren Kirchen Nachwuchs braucht“, sagt Thadewald-Friedrich, der auch Musik auf Lehramt studiert hat. Viele Kirchenhöre seien wegen des demographischen Wandels überaltert, „wenn keiner etwas unternimmt, haben wir in zehn Jahren keine Leute mehr“. Trotzdem

gibt es in MV nur 65 kirchliche Kinderchöre und 28 Jugendchöre, während 150 Chöre für Erwachsene existieren. Wismar habe auf einen Kinderchor regelrecht gewartet, „es war leicht, Interessenten zu finden“, erzählt Thadewald-Friedrich. Dass die Kinder, die er ausbildet, später auch in seiner Kantorei singen, glaubt er nicht. „Die meisten gehen sicher weg, zur Ausbildung oder zum Studium.“ Aber wenn alle Kirchenmusiker in der Nordkirche eine gute Nachwuchsarbeit machen, „kommen irgendwann auch Chorsänger hier her, die woanders angefangen haben.“

67 hauptamtliche Kirchenmusiker arbeiten in MV, 22 von ihnen auf vollen Stellen. Neben diesen studierten A- und B-Musikern gibt es sieben C-Musiker: nebenamtliche Kirchenmusiker, die berufsbegleitend eine Ausbildung absolviert haben. Etwa 80 Kirchenmusiker, darunter auch Ruheständler, treffen sich in der kommenden Woche zu ihrer Jahrestagung in Salem am Kummerower See.

Entdecken Sie die neue EZ-App

www.evangelische-zeitung.de

**NEU!**

## ZUM 3. SONNTAG NACH EPIPHANIAS

### Nur ein Wort – mehr nicht

Roland Springborn lebt als Pastor i.R. in Greifswald



Unsere jüngste Enkeltochter lernt gerade sprechen. Es ist noch ein ziemliches Kauderwelsch. Die Worte purzeln durcheinander; von uns mehr zu errahnen als zu verstehen, was sie uns sagen will. Aber jedes Wort ist ein wichtiger Schritt zur Verständigung.

Mancher mag sagen: Was ist schon ein Wort? Ein Laut im Rede-Schwall. Wie viele Worte sagen und hören wir täglich? Belanglose Worte, Redensarten, nicht so gemeint, gesagt und dann widerrufen. Mag sein. Doch das sind auch freundliche, liebe, tröstende Worte, die halten, was sie versprechen. Ein Wort kann tief verletzen. Ein Wort kann die reine Glückseligkeit sein. Es kommt viel darauf an, wer es sagt.

Das hat auch dieser königliche Beamte erfahren, von dem Johannes erzählt. Er ist nicht nur Beamter, ein Mann der Gesetze und Vorschriften, den andere um Hilfe bitten. Er ist hier vor allem ein Vater, der sich um sein krankes Kind sorgt. Dessen Wohl und Wehe lässt ihn alle Bedenken und Vorschriften vergessen. Als er hört, dass Jesus kommt, geht er zu ihm und bittet ihn, zu seinem todkranken Sohn

zu kommen. Er, der sonst die Leute zu sich zitiert, geht selbst los und wird zum Bittsteller. Jesus hält ihn hin. Doch der königliche Beamte lässt nicht locker. Es ist wirklich dringend: Mein Kind stirbt!

Jesus entlässt ihn mit einem Wort, mehr nicht. Welche Enttäuschung! Kein: Dann wollen wir schnell gehen. Kein: Natürlich helfe ich Dir! Nur ein Wort: Geh hin, dein Sohn lebt! Was für eine Zumutung! Ja, er mutet ihm viel zu. Doch der Mensch nimmt im Mut zu, nicht im Mut der Verzweiflung, sondern im Mut zum Glauben. So geht er mit leeren Händen, aber mit einem Herzen voller Vertrauen.

Diesem einen Wort schenkt er seinen Glauben. Er geht über die Brücke, die das Wort ihm baut. Es versichert ihn des Lebens. Es gilt un-bedingt, ohne Bedingungen. Es trägt. Es hält, was es verspricht. Mein Sohn wird leben. Dieses Wort ist für uns Mensch geworden in dem Kind in der Krippe, dessen Geburt wir zu Weihnachten gerade gefeiert haben. Wie gut, dass es mit seiner einladenden Zumutung zum Glauben mitten unter uns ist.

„Der Mensch glaubte dem Wort“  
aus Johannes 4, 46-54



ANZEIGE



**Audi Q3\* Lagerverkauf!**

\*Kraftstoffverbrauch l/100 km: komb. 7,2-4,4; CO<sub>2</sub>-Emiss. g/km: komb. 168-114. Angaben zu Kraftst.-verbr. u. CO<sub>2</sub>-Emissionen sowie Effiz.-klassen bei Spannweiten in Abhängigkeit vom verwendeten Reifen-/Räderatz. Angaben basieren auf Merkmalen des deutschen Marktes.

¹ Gültig bis 30.12.2016.

**Audi Q3 zum Sonderpreis**

**Audi Zentrum Schwerin**  
Hagenower Chaussee 1b, 19061 Schwerin  
Tel.: 0385/64600-64

## Glückwunsch!

Gewinner unseres Rätsels zu  
Weihnachten stehen fest

Nachdem wir wegen eines Fehlers in der Zuordnung von Buchstaben für die Lösung unseres Weihnachtsrätsels 2016 den Einsendeschluss verschoben haben, haben wir nun aus 252 richtigen Antworten die Gewinner ermittelt. Glücksfée war die jüngste Mitarbeiterin im Team unseres Nord-Kirchenzeitungs-Vereins, die Grafikerin Corinna Kahrs in der Hamburger Redaktion. Sie hat aus den Einsendungen, die uns von Ihnen als Leser der Evangelischen Zeitung für Hamburg, der Evangelischen Zeitung für die Landeskirche Hannover, der Mecklenburgischen & Pommerschen Kirchenzeitung, der Evangelischen Zeitung für die Landeskirche Oldenburg und der Evangelischen Zeitung für Schleswig-Holstein erreicht haben, jeweils einen Gewinner ermittelt.

Über einen Buchpreis können sich freuen:

Frau Elke Sauer aus Rerik  
Herr Günther Mehrens aus Bordesholm,  
Frau Gertraude Steffens aus Hamburg,  
Herr Adolf Schünemann aus Leer  
Frau Rosemarie Tegtmeyer aus Goslar.

Den Gewinnern unseren Glückwunsch und allen, die die richtige Lösung gefunden haben, unsere Hochachtung. Denn manche der Fragen waren verwickelt. Um die Antworten zu finden brauchte es viel Geduld und Nachforschungen. Auch die von uns in den Redaktionen, die sich daran gewagt haben, ohne auf die Lösungen zu schielen, haben lange gerätselt – und viel dabei gelernt. Hier die Lösungen für die einzelnen Fragen:

1. MichAEl;
2. KunWald;
3. UlmaNn;
4. DReSden;
5. PillMitZ;
6. HassleR;
7. ROLLer;
8. TOrgau;
9. CrucigER;
10. BaBS;
11. FläMinG;
12. LudEcus;
13. NicOLAI;
14. PHILipp;
15. ClaUdJus;
16. WEDEl;
17. StaDE

Die vorgegebene Aneinanderreihung der markierten Felder nach der Berichtigung in Ausgabe 1 / 2017 ergab den Kehrs des Liedes „Freu dich, Erd und Sternenzelt!“. UNS ZUM HEIL ERKOREN, WARD ER HEUT GEBOREN.“

**Beilagenhinweis:** Der gesamten Ausgabe ist die Beilage „Avena GmbH“ beigelegt.

## IMPRESSUM

**Herausgeber und Verlag:**  
Ev. Presseverband Norddeutschland GmbH,  
Geschäftsführer Prof. Dr. Matthias Gülzow  
**Redaktionskollegium:**  
19055 Schwerin, Schliemannstraße 12 a  
**Redaktionssekretariat:** Michaela Jestrimski, Tel. 0385/30 20 80,  
Fax: 0385/30 20 823, redaktion-schwerin@kirchenzeitung-mv.de  
**Chefredaktion:**  
Pastor Tillman Baier (v.i.S.d.P.), Tel. 0385/30 20 818,  
baier@kirchenzeitung-mv.de  
**Koordinierende Redakteur:**  
Julika Meinert  
**Redaktion Mecklenburg:**  
Marion Wulf-Nixdorf, Tel. 0385/30 20 812, wulf-nixdorf@kirchenzeitung-mv.de  
**Redaktion Vorpommern:** 17489 Greifswald, Dorfstraße 23/24  
Tel. 03834/77 63 331, Fax 03834/77 63 332  
Christine Senkbel, senkbel@kirchenzeitung-mv.de  
Sybille Marx, marx@kirchenzeitung-mv.de  
**Vertrieb:** Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055  
Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, vertrieb@kirchenzeitung-mv.de  
**Leserreisen:** Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055  
Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823,  
leserreisen@kirchenzeitung-mv.de

**Verantwortlich für den Anzeigenteil:**  
Bodo Etsner, 0431/55 779 260, anzeigen@kirchenzeitung-mv.de,  
Anzeigenagentur Reiner Prinzer, Tel. 0172/31 14 842  
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 29 vom 1. März 2014.  
Anzeigenschluss: 11 Tage vor Erscheinungstermin.

**Layoutkonzept:**  
Anke Dessin, Anja Steinig, Sabine Wilms  
**Layout:** Christine Matthies, Allison Neel, Corinna Kahrs  
**Druck:**  
Druckzentrum Schleswig-Holstein, Büdelsdorf  
Die Mecklenburgische & Pommersche Kirchenzeitung erscheint wöchentlich und kann beim Vertrieb (s.o.) bestellt werden.  
Der monatliche Bezugspreis beträgt 4,80 Euro einschließlich Zustellgebühr und 7 Prozent Mehrwertsteuer. Nach Ablauf des vertraglich vereinbarten Bezugszeitraumes sind Kündigungen mit einer Frist von sechs Wochen zum Quartalsende möglich.  
Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlages strafbar. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Kiel. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird kein Honorar gezahlt.  
**Redaktion:** 0385 / 30 20 80  
**Vertrieb:** 0385 / 30 20 811

# Ruhige Deutlichkeit

Karl-Heinz Schwarz und Christiane Garmisch werden in den Ruhestand verabschiedet

**Kirchenbaurat Karl-Heinz Schwarz (65) ist seit fast 20 Jahren verantwortlich für kirchliches Bauen in Mecklenburg. Er hätte es gern gesehen, wenn er gemeinsam mit seiner Sekretärin verabschiedet worden wäre. Christiane Garmisch (63), die zwölf Jahre für die Arbeiten im Büro, für all die Einladungen und die Organisation der Fördervereinstreffen, Restauratoren- und Architektentreffen zuständig war, wird am Montag, 23. Januar, um 8.50 Uhr in der Morgenandacht im Landeskirchenamt in der Schweriner Münzstraße verabschiedet, Kirchenbaurat Schwarz um 11 Uhr in der Schelfkirche.**

Von Marion Wulf-Nixdorf  
**Schwerin.** „Karl-Heinz Schwarz und ich kennen uns nun seit 20 Jahren und was mir immer wieder neu imponiert hat, war und ist seine ‚ruhige Deutlichkeit‘. Keine Aufgeregtheit, kein lauter werden, kein verbaler Druck. Einfach nur überzeugen mit Argumenten und seiner großen Erfahrung.“ Das sagt Wulf Kawan, langjähriger Synodaler und Vorsitzender der „Stiftung Kirchliches Bauen in Mecklenburg“. Und weiter: „Diese Zusammenarbeit war auch deswegen so wohltuend, weil sie sich abhob von so manchen kircheninternen Aufgeregtheiten, von Denken in Titelkategorien und sonstigen wunderlichen Eitelkeiten. Es war Karl-Heinz Schwarz immer abzusprechen, dass es ihm um die Sache, um die einzelne liebenswerte Kirche ging. Dem gebauten Glauben galt und gilt sein Respekt. So habe ich ihn im mecklenburgischen Landeskirchlichen Bauausschuss erlebt, so als Gegenüber für den Verein Dorfkirchen in Not und so auch als stellvertretenden Vorsitzenden der Stiftung Kirchliches Bauen in Mecklenburg.“

Karl-Heinz Schwarz, gebürtig in Güstrow, hat von 1970-1974 in Weimar an der Hochschule für Architektur und Bauwesen studiert. Im Landbaukombinat Ludwigslust in der Außenstelle Güstrow begann er als Statiker; 1983 wurde er in der ZBO (Zwischengewerkschaftliche Bauorganisation) Teterow Leiter der Projektierung. Nach der Wende und der Umstrukturierung des Betriebes leitete er ab 1990 die Planungs- und Ingenieurgesellschaft Teterow. Hier war er auch Kirchenältester. Seit 1992 arbeitete er in Schwerin als Abteilungsleiter für Neubau und Entwurf und stellvertretender Amtsleiter im Hoch-



Kirchenbaurat Karl-Heinz Schwarz und Christiane Garmisch, Sekretärin in der kirchlichen Bauabteilung in Schwerin. Foto: Marion Wulf-Nixdorf

bauamt. 1997 bewarb er sich als Leiter der Bauabteilung der mecklenburgischen Landeskirche, die er ab 2008 als Referent mit erweitertem Aufgabenbereich führte.

## Treffen der Förderer und Unterstützer

In Erinnerung bleiben wird – neben seinem Einsatz für die Sicherung, den Wiederaufbau, die Sanierung und die Gestaltung der Innenräume von Kirchen – die jährliche Einladung an Förderer und Sponsoren. Es war und ist bis heute ein Treffen der Unterstützer zum Erhalt der Kirchen, um ihnen zu danken für ihr Engagement. „Das war eine der besten Ideen überhaupt“, betont Wulf Kawan.

Die Teilnehmerzahlen an den Förderereinstreffen nahmen seit 1999 stetig zu. Beim 18. Treffen im Juni 2016 kamen rund 200 Unterstützer. Diese bis in die Details organisierten Förderereinstreffen hatten stets hervorragende Referenten, es gab Exkursionen in benachbarte Kirchen, zu essen und zu trinken. Man merkte die liebevolle Vorbereitung durch Schwarz, seine Mitarbeiter und die Kirchengemeinden vor Ort.

Als Kirchenbaurat Schwarz vor knapp 20 Jahren in der Mecklenburgischen Landeskirche zu arbeiten begann, gab es von den 680

Kirchen „130 Kirchen in einem katastrophalen Zustand, davon 60 bereits Ruinen und weitere 250 hatten einen absolut dringenden Baubedarf“, erinnert er sich. An allen wurde gearbeitet, um sie vor dem endgültigen Verfall zu schützen. Dabei half das 1997 aufgelegte Notsicherungsprogramm, das vorsah, dass jeweils ein Drittel von den beiden evangelischen Kirchen des Landes Mecklenburg-Vorpommern, ein Drittel von der Deutschen Stiftung Denkmalschutz und ein Drittel vom Land, aus Mitteln der Denkmalpflege, gezahlt wurde. „Die Kirchengemeinden mussten keine Eigenmittel aufbringen. Sie bekamen aber durch diese Anschubhilfe Mut, ihre Kirche nicht nur notgedrungen stehen zu lassen, sondern begannen, selber Gelder für die Sanierung einzuwerben“, so Schwarz.

Während der Notsicherung stürzte 1998 in der Kirche Boitin das Westgewölbe ein. Das sei ein Schock gewesen und ein Zeichen, erinnert sich Kirchenbaurat Schwarz. „Es reicht nicht, so wurde damals klar, wenn Baubeauftragte und Statiker Ahnung von Gewölben haben. Auch die beauftragten Architekten müssen Risse in den Gewölben einschätzen können.“ So wurden die Architektentreffen von der kirchlichen Bauabteilung ins Leben gerufen, die der Weiterbildung dienen. Stets gab es auf diesen Architektentreffen einen akademischen

Vortrag und mehrere aus den eigenen Reihen, die über gelungene durchgeführte Baumaßnahmen in Mecklenburg informierten.

Umso mehr Kirchen in ihrem Äußeren saniert waren, umso mehr wünschten sich Kirchengemeinden die Restaurierung ihrer Innenräume. Das dritte Treffen wurde geboren: Restauratoren wurden eingeladen.

Vor fünf Jahren fand der Deutsche Evangelische Kirchbautag in Rostock statt. Der Vorstandsvorsitzende der Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler, Dr. Eckhart von Vietinghoff, schrieb damals unter anderem: „Für unsere gemeinsame Sache haben Sie Eindrucksvolles geleistet ... ohne Prävention, ohne Selbstdarstellung.“

## Moderne Kunst für Kirchenräume

Kirchenbaurat Schwarz war es wichtig, nicht nur Altes zu bewahren, sondern in Kirchenräume auch moderne Kunst zu bringen. Es gab in seiner Zeit diverse Gutachterverfahren bei Neubauten, größeren Umbauten und bei der Ausstattung mit neuen Prinzipalstücken. Als Ergebnis: neu gestaltete Kirchen- und Gemeinderäume in Gadebusch, Kröplin, Warbende, Graal Müritz und Sanitz. Vor wenigen Tagen hat er als einer seiner letzten Amtshandlungen die Neugestaltung der Fenster der Kirche Woldegk mit dem Entwurf von Thomas Kuzio genehmigt.

Dankbar ist Karl-Heinz Schwarz der Partnerkirche Bayern. Nicht nur, dass „die Bayern uns fachlich und finanziell unendlich viel geholfen haben, sie unterstützen finanziell auch weiterhin den Kirchenkreis Mecklenburg über die Stiftung Kirchliches Bauen in Mecklenburg.“

Ehepaar Schwarz wird im Sommer Mecklenburg verlassen und nach Südtirol in die Nähe der beiden Töchter und ihrer Familien ziehen. „Noch ist es Zeit, sich woanders einzuleben“, so Schwarz, und freut sich auf mehr Zeit für Enkel und auf Wanderungen.

Seine Stelle, seit der Nordkirchengründung ist Kirchenbaurat Schwarz auch Stellvertreter des Baudezernenten der Landeskirche, ist ausgeschrieben. Das Inkrafttreten eines Nordkirchen-Bau-Gesetzes und der Baurechtsverordnung wird er vom Ruhestand aus verfolgen, sagt er.

## LESERBRIEF

### Anbindung an Kirchengemeinden

**Zu dem Beitrag von Wolfgang Kudla „Erwartungen überprüfen“ in Ausgabe 1, Seite 2, schreibt Martin Scriba, Landespastor für Diakonie in MV:**

Lieber Herr Kudla, mit Ihrem Beitrag in der Kirchenzeitung vom 8. Januar sprechen Sie ein wichtiges Thema an. Auch ich als Landespastor für Diakonie, somit betraut mit einer übergemeindlichen Aufgabe, nehme in unserer Kirche gegenläufige Entwicklungen wahr. Das über die Fläche der Nordkirche gespannte Netz kirchlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit einem lokal verorteten Ver-

kündigungsauftrag ist zumindest in Pommern und Mecklenburg während der Zeit, die ich überblicken kann, spürbar großmaschiger geworden.

Dem Schwund auf der einen Seite steht Wachstum auf der anderen Seite gegenüber: Die Zahl der Theologinnen und Theologen mit Spezialaufgaben nimmt zu. Als es die mecklenburgische Landeskirche noch gab, wurden Pastoren und Pastoren im übergemeindlichen Dienst mit einem Predigtauftrag in einer Gemeinde betraut. Ich selbst habe einen solchen auch Schweriner Dom. Ich vermute, dass es zu solchen Beauftragungen heute so konsequent nicht mehr kommt. Mein

Vorschlag wäre, sie wieder einzuführen und bei der Vergabe der Predigtstellen einen Schwerpunkt im ländlichen Raum zu setzen.

In unserem Diakonischen Werk haben wir uns die Zusammenführung von Diakoniegottesdiensten und Gemeindegottesdiensten insbesondere im letzten Jahr als Schwerpunkt gesetzt und dabei im Schweriner Dom, in der Schweriner Paulskirche, in Malchin und Güstrow beglückende Erfahrungen gemacht. Ganz bewusst haben wir die zentrale Eröffnung der diesjährigen Aktion „Brot für die Welt“ am 1. Advent mit einem Gottesdienst in Neukirchen bei Büttow im ländlichen Raum gefeiert.

Und: Soweit es mein Kalender hergibt, bin ich nach wie vor gern in unseren Gemeinden unterwegs, jüngst in Zittow, in Göhren und in Tramm. Auch von anderen Kolleginnen und Kollegen im übergemeindlichen Dienst weiß ich, dass sie gern einmal einspringen. Ich finde, Spezialpastoren brauchen die Anbindung an eine Kirchengemeinde.

*Wir in der Redaktion freuen uns über Leserbriefe zu Beiträgen in unserer Zeitung, auch wenn sie nicht der Meinung der Redaktionsmitglieder entsprechen. Wir behalten uns aber bei Abdruck sinnwährende Kürzungen vor.*



**Glaubenskurs Reformation**  
der Evangelischen  
Wochenzeitungen  
im Norden, Folge 53  
Teil 8: Offener  
Ausgang

FÜR DAS GESPRÄCH

**Fragen zum Einstieg:**

1. Welche Grundeinsichten teilt die katholische Kirche mit Martin Luther?
2. Wo sehen Sie Unterschiede und welche Bedeutung haben sie?
3. Bietet die Besinnung auf Martin Luther Chancen für die Ökumene?

**Zugang zum Thema:**

Ein Rundgespräch von katholischen und evangelischen Christen, das Erfahrungen austauscht, wie sie sich gegenseitig wahrnehmen.

**Heute ist es selbstverständlich, Luther und die evangelische Theologie in der katholischen Kirche ernst zu nehmen, schreibt der katholische Priester und Professor Peter Walter. Doch das war nicht immer so. Luther galt lange als Erzketzer, der die Kirche gespalten hatte.**

Von Peter Walter

Wenn ich als römisch-katholischer Priester in meinen Predigten Martin Luther zitiere oder von ihm erzähle, kann ich einer gesteigerten Aufmerksamkeit sicher sein. Manche meiner Zuhörer heben skeptisch die Augenbrauen. Von meinem Studium wie von meiner Lehrtätigkeit als Professor für Dogmatik her bin ich gewohnt, nicht nur Luther, sondern die evangelische Theologie insgesamt als Gesprächspartner ernst zu nehmen, was Kritik, wie ich sie selbstverständlich auch innerhalb meiner eigenen Konfession übe, nicht ausschließt.

Das war in der römisch-katholischen Kirche nicht immer so. Luther galt hier lange als Erzketzer, vom Papst verurteilt, vom Kaiser gebannt, weil er die Kirche gespalten und viele mit seinen Lügen zum Abfall verführt habe. Noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts war es unter katholischen Kirchenhistorikern umstritten, ob man überhaupt das Wort „Reformation“ benutzen dürfe. Bedeutet das lateinische Wort „reformare“ doch, etwas aus seinen Ursprüngen zu erneuern. Genau dies bespricht man Luther aber, betrachtete ihn vielmehr als Zerstörer. Seit dem 19. Jahrhundert führten restaurative Katholiken Rationalismus, Aufklärung und den Umsturz aller Werte in der Französischen Revolution auf seinen Subjektivismus zurück.

Allmählich setzte jedoch eine katholische Neubewertung Luthers ein. Es waren vor allem deutschsprachige Forscher, die um 1900 zwar angetreten waren, um Luthers Verderbtheit aufzuzeigen. Die nähere Beschäftigung mit ihm ließ sie aber auch sein religiöses Genie erkennen. Ein Großteil der Mitschuld an der Kirchenspaltung schrieben sie den Missständen in der spätmittelalterlichen Kirche und dem Versagen ihres Führungspersonals zu.

Dem katholischen Systematiker Otto Hermann Pesch (1931 - 2014) gelang es, die Rechtfertigungslehre Lu-

# Vom Erzketzer zum Zeugen Christi

Wie die katholische Kirche begann, ihre Ablehnung der Ideen Martin Luthers zu überdenken



**Gemeinsam mit 10 000 Teilnehmern** eröffneten der Präsident des Lutherischen Weltbundes, Bischof Munib Younan, und Papst Franziskus (v.l.) im Stadion von Malmö (Schweden) das Gedenkjahr „500 Jahre Reformation“.

thers mit derjenigen des als urkatholisch geltenden Thomas von Aquin (1225 - 1274) ins Gespräch zu bringen, ein Gespräch, das von Luther selber aufgrund seiner andersgearteten theologischen Herkunft nicht geführt worden war. Dabei hat Pesch eine Methode der Auslegung angewandt, die nicht auf der Sprachebene stehen bleibt, sondern nach dem jeweils dahinterstehenden Anliegen fragt und dabei, trotz gegenteiliger Aussagen an der Oberfläche, Gemeinsamkeiten auf der tiefer liegenden Ebene zu entdecken vermag. Ein solches Vorgehen setzt freilich voraus, dass man nicht das Trennende, sondern das Verbindende sucht.

## Die Wende kam mit dem 2. Vatikanum

Parallel zur wissenschaftlichen Neubewertung Martin Luthers begann die römisch-katholische Kirche, ihre ablehnende Haltung gegenüber der seit Ende des 19. Jahrhunderts voranschreitenden ökumenischen Bewegung zu überdenken. Endgültig revidierte sie ihre Position mit dem Ökumenismusdekret des 2. Vatikanischen Konzils (1962 - 1965). Kurz danach wurde die Gemeinsame Römisch-katholische / Evangelisch-lutherische Kommission ins Leben gerufen, die im Mai 1983 das Dokument „Martin Luther – Zeuge

Jesu Christi“ veröffentlichte, die bis heute positivste Stellungnahme zum Reformator mit römisch-katholischer Beteiligung. Letztere fügten zur Bekräftigung eine Liste von „Einsichten des Zweiten Vatikanischen Konzils“ bei, „in denen man eine Aufnahme lutherischer Anliegen sehen kann“.

Beispielhaft werden genannt: die maßgebliche Bedeutung der Heiligen Schrift für Leben und Lehre der Kirche, die Beschreibung der Kirche als Volk Gottes, die Bejahung ihrer ständigen Erneuerungsbedürftigkeit, das Bekenntnis der einzelnen Christen wie der Kirche insgesamt zum Kreuz Jesu Christi, das Verständnis der kirchlichen Ämter als Dienst, die Betonung des Priestertums aller Getauften, das Recht der Person auf Religionsfreiheit, der Gebrauch der Volkssprache in der Liturgie sowie die Möglichkeit der Kommunion unter beiderlei Gestalt.

In der 1986 erschienenen Studie „Lehrverurteilungen – kirchentrennend?“ legte der Ökumenische Arbeitskreis evangelischer und katholischer Theologen das Ergebnis mehrjähriger intensiver Forschungen zu der Frage vor, ob die gegenseitigen Lehrverurteilungen in den reformatorischen Bekenntnisschriften und dem Konzil von Trient (1545 - 1563) damals zuträfen und heute noch zutreffen. Die Studie zeigt, dass die an den Auseinandersetzungen des 16. Jahrhunderts Beteiligten aufgrund unterschiedlicher theologischer Präzisionen und Mentalitäten nicht zueinander fanden, obwohl sie beide die Erneuerung der Kirche wollten.

Wenn katholische Theologen damals von Glauben sprachen, meinten sie in der scholastischen Tradition das Glaubensbekenntnis, das, weil es sich um ein reines Lippenbekenntnis handeln kann, zur Rechtfertigung nicht genügt, sondern sich durch Taten der Liebe bewähren muss. Wenn Luther dagegen die Rechtfertigung „allein aus Glauben“ propagierte, dann behauptete das auf seiner Erfahrungstheologie und meinte die Hinwendung

des ganzen Menschen zu Gott. Als das Trienter Konzil die Rechtfertigung „allein aus Glauben“ verwarf, weil sie den eingeführten scholastischen Glaubensbegriff voraussetzte, traf es Luther nicht.

Auch in Bezug auf Sakramente und das kirchliche Amt kam der Arbeitskreis zu dem Ergebnis, dass die untersuchten Verwerfungen bereits im 16. Jahrhundert die jeweiligen Gegner nicht trafen und heute keine kirchen-

ZUR WEITERARBEIT

**Verwandte Themen des Kurses:**  
Das Evangelium im Turm wiederentdeckt; Luthers Reformprogramm; Die Kirche kann irren; Das ist mein Leib; Gemeinde und Amt

**Bibelstellen:**  
Johannes 17, 20-26; 1. Korinther 12, 12-13, 13; Epheser 4, 1-6.

**Literatur:**  
– Reformation in ökumenischer Perspektive, herausgegeben vom Sekretariat der deutschen Bischofskonferenz (Arbeitshilfen 284), Bonn 2016 (URL: [http://www.dbk-shop.de/media/files\\_public/ocokhbunt/DBK\\_5284.pdf](http://www.dbk-shop.de/media/files_public/ocokhbunt/DBK_5284.pdf));  
– Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre, Taschenbuch 1999;  
– Walter Kasper: Martin Luther. Eine ökumenische Perspektive, Ostfildern 2016.

trennende Wirkung mehr haben. Die 1999 in Augsburg von Vertretern des LWB und der römisch-katholischen Kirche unterzeichnete Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre führte zur Erklärung vom 31. Oktober 2016 in Lund. Darin bekräftigten Papst Franziskus und der Präsident des LWB, Bischof Munib Younan, ihren Willen, den Weg „vom Konflikt zur Gemeinschaft“ fortzusetzen. Eine Gemeinsame Erklärung zu Eucharistie und Abendmahl erscheint am Horizont.



**Peter Walter** ist Professor für katholische Dogmatik an der Universität Freiburg. Foto: Franz Ehret

ANZEIGE

## Theologie in Gestapo-Haft

**Hanns Lilje, Im finstern Tal**  
Rückblicke auf eine Haft  
Überarbeitete Auflage, 2016  
Herausgegeben von Christoph Dahling-Sander im Auftrag des Freundeskreises der Hanns-Lilje-Stiftung  
136 Seiten, Paperback, 12,95 Euro  
ISBN 978-3-7859-1206-5  
Lutherisches Verlagshaus

Reportage über die Haft

**Ralph Ludwig Hanns Lilje**  
Ein frommer Weltbürger  
Herausgegeben von Christoph Dahling-Sander im Auftrag des Freundeskreises der Hanns-Lilje-Stiftung  
144 Seiten, gebunden  
14,95 Euro  
ISBN 978-3-88981-423-4  
Wichern-Verlag

Die Biografie

**Acht Monate Gestapohaft wegen seiner Kontakte zum 20. Juli: Der weltberühmte Bericht Hanns Liljes neu aufgelegt. Dazu eine aktuelle Biografie.**

Erhältlich in Ihrer Buchhandlung

www.wichern.de  
www.glaubenssachen.de

**Das Luther-Zitat**

„Wenn wir das (Zugeständnis des Papstes) erreichen könnten, dass Gott allein durch die Gnade rechtfertigt, dann würde ich sagen, sollen dem Papst nicht nur die Füße geküsst, sondern er auf Händen getragen werden.“  
Martin Luther, Vorlesung über den Galaterbrief 1531, Weimaraner Luther-Werke Band 40 I, Seite 181.  
„Mit dem Grundsatz, Allein aus Gnade! werden wir daran erinnert, dass Gott immer die Initiative ergreift und jeder menschlichen Antwort zuvorkommt, und zugleich, dass er versucht, diese Antwort auszulösen. Daher bringt die Rechtfertigungslehre das Wesen des menschlichen Daseins vor Gott zum Ausdruck.“  
Papst Franziskus bei seiner Predigt am 31.10.2016 in Lund.





schaft wirft Fragen auf.

Zur Eröffnung hieß es damals von der Bischöfin für Hamburg und Lübeck, Kirsten Fehrs, die Nordkirche wolle bewusste um Mitglieder werben.

Pastorin Lisa Tsang führte dazu im vergangenen Jahr etwa zwanzig Gespräche. Es kamen überwiegend Männer, viele mittleren Alters – in der Rathauspassage traten hingegen deutlich mehr Frauen ein.

Wie ihr Kollege verbindet Pastorin Tsang den Eintritt mit einem Gespräch. Ein Wiedereintritt aus beruflichen Gründen, wenn der neue Arbeitsplatz bei einem kirchlichen Träger ist, kann zum Seelsorgegespräch werden. „Viele Leute erzählen mehr, als sie vorhaben“, sagt Tsang. Ihr geht es darum, die Gründe für die Entscheidung zu verstehen. Darin ist sie sich mit ihrem Kollegen einig.

„Die Inquisition bin ich nicht“, sagt Nils Petersen.

Wer wieder eintreten möchte, ist zuvor ausgetreten. Statistiken zeigen, dass Skandale, etwa um Missbrauch, immer einen Mitgliedschwund für die Kirche zur Folge haben – unabhängig, ob es die katholische oder die evangelische Kirche betrifft. Andere ärgern sich über Pastoren und treten aus. „Viele haben frei von der Leber gesagt, dass der Austritt finanzielle Gründe hatte“, sagt Tsang. Petersen weiß von Steuerberatern, die zum Kirchenaustritt drängen.

### Die Taufe bleibt unwiderruflich

Neidisch blickt Pastorin Tsang nach Italien. Dort gibt es eine obligatorische Kirchen- und Kultursteuer. Alle Menschen entscheiden beim Ausfüllen ihrer Steuererklärung, ob ein gewisser Satz ihrer Einkommensteuer der Kultur, dem Staat, Sozialen oder einer Kirche zukommen soll. Zahlen müssen sie so oder so.

Doch Eintritt und Austritt bedingen einander – oft kehren sich die Gründe später um: Auf eine schlechte Erfahrung folgt eine gute. „Dann möchten Menschen nicht mehr nur ab und zu hingehen, sondern richtig dazugehören“, sagt Tsang.

Theologen nennen drei Bedingungen für eine Kirchenmitgliedschaft. Neben der Taufe sind das Bekenntnis und der Wohnsitz. Eine Mitgliedschaft ist immer an eine Gemeinde gebunden. Deswegen lehnt die EKD ein anonymes Formular im Internet ab. Denn Kirche, so Martin Luther, braucht ein Zeichen, um sie zu erkennen:

Taufe, Brot und Evangelium. „Wo du nämlich siehst, dass Taufe, Brot und Evangelium sind, an welchem Ort auch immer, bei welchen Personen auch immer, dort ist unzweifelhaft die Kirche“, schrieb der Reformator. Brot gibt es im Internet nicht. Pastorin Tsang legt ihren Besuchern auch nahe, bewusst an einer Abendmahlsfeier teilzunehmen. Schließlich bekräftigt die Konfirmation – und damit das vielleicht erste bewusste Teilen von Brot und Wein – die Taufe.

Doch wer dazugehören will, muss, formal gesehen, zahlen. „Natürlich freue ich mich, wenn Leute eintreten. Sie finanzieren damit Sachen, die mir wichtig sind“, meint Pastorin Tsang. Als Theologin sieht sie jedoch ein Spannungsverhältnis zur Taufe. Die bleibt immer. „Kirchenmitgliedschaft ist ein formales Kriterium, das unabhängig von der Taufe ist“, sagt sie. Auch wenn Menschen der Institution Kirche den Rücken zukehren, sieht Gott sie an, sie bleiben Getaufte.

### Es geht ihnen um konkrete Erfahrungen

Aber sehen das diejenigen, die wieder in die Kirche eintreten, auch so? Nils Petersen beobachtet, dass es ihnen um konkrete Erfahrungen geht: das Patenamnt, die Teilnahme am Gemeindeleben. „Sie machen die Kirchenmitgliedschaft am Mitmachen fest“, so der Pastor. Die Theologen denken an die Taufe, ihre Schafe an den Trausegen oder den Gemeindegas – eben das, was sie von der Kirche bekommen. Mitgliedschaft ist ein Rechenspiel. Nicht nur in der Steuererklärung.

## Durch Taufe, Geburt oder Beitritt

Modelle der Mitgliedschaft



Die Taufe von Juden stellt eine Buchmalerei aus Frankreich von 1250 so dar. Abbildung: epd

### Wie wird man eigentlich Kirchenmitglied? Auf diese Frage geben verschiedene Kirchen unterschiedliche Antworten.

Von Sonja Poppe

Schon Paulus entwickelte die Vorstellung, die Gemeinschaft aller Getauften könne man sich als den „Leib Christi“ (1. Korinther 12, 27) vorstellen. Jeder getaufte Christ sei dann ein Glied dieses Leibes und damit der Kirche. Wer sich in der Frühzeit des Christentums taufen lassen wollte, musste zunächst eine Art Lehrzeit durchlaufen, in der er lernte, was es bedeutet, Christ zu sein, und zeigen konnte, dass es ihm ernst war. Währenddessen war er bereits Teil der Gemeinschaft, durfte aber zum Beispiel noch nicht den ganzen Gottesdienst mitfeiern. Erst mit der Taufe wurde er vollständig in die Gemeinschaft aufgenommen.

Seit das Christentum im Römischen Reich zur Staatsreligion wurde, verschob sich die Frage der Kirchenmitgliedschaft langsam von einer bewussten Einzelentscheidung hin zur kollektiven Selbstverständlichkeit. Bald war so gut wie jeder im Reich Christ, man wurde bereits kurz nach der Geburt getauft und war damit Kirchenmitglied.

Die Reformation warf neue Fragen auf. Wie wechselt man die Konfession? Und bleibt die einmal empfangene Taufe gültig? Die sogenannten Täufer waren überzeugt, nur die Taufe Erwachsener, die sich bewusst für den christlichen Glauben entschieden, sei gültig. Bereits getaufte Christen, die in ihre Gemeinschaft aufgenommen werden wollten, wurden erneut getauft.

Luther und andere Reformatoren dagegen blieben dabei, dass die Taufe eine einmalige, unaufheb- bare Zusage sei und nicht wiederholt werden könne und müsse. Feste Vorstellungen davon, wie man Mitglied einer evangelischen Kirche wird, gab es zunächst nicht. Manch einer demonstrierte seinen Konfessionswechsel durch die Teilnahme am protestantischen Abendmahl in beiderlei Gestalt, was aber formal keine Mitgliedschaft begründete.

Erst mit dem Augsburger Religionsfrieden von 1555 wurde festgelegt: Die Landesherren bestimmen die Konfession für ihr Territorium. Die Untertanen hatten dem zu folgen.

In Staatskirchen, wie es sie etwa in einigen skandinavischen Ländern noch bis vor wenigen Jahren gab, sind Staatsangehörigkeit und Kirchenmitgliedschaft aneinander gekoppelt. Man wurde also mit der Geburt bereits Kirchenmitglied. Seit der Trennung von Kirche und Staat in Schweden im Jahr 2000 tritt man auch dort üblicherweise erst durch die Taufe in die Kirche ein. Eltern können allerdings auch ungetaufte Kinder als Mitglieder anmelden.

Ganz anders sieht es in Ländern aus, in denen Christen Minderheiten bilden. Dort, aber zum Beispiel auch in Freikirchen in Deutschland oder in den USA, beruht die Mitgliedschaft meist auf der bewussten Entscheidung eines religionsmündigen Menschen.

In der römisch-katholischen Kirche und in den Gliedkirchen der EKD begründet die Taufe bis heute die Mitgliedschaft, die in Zusammenarbeit mit der Meldebehörde verwaltet wird. Getaufte evangelische Christen, die keiner freien evangelischen Kirche oder Religionsgemeinschaft angehören, sind Mitglieder der Landeskirchen, in deren Gebiet sie wohnen. Die Kirchenmitgliedschaft lässt sich durch Austritt beenden.

Obwohl dies auch Mitgliedern der katholischen Kirche möglich ist, gilt die Kirchenmitgliedschaft aufgrund des unaufheb- baren Charakters der Taufe dort jedoch als unveräußerlich. Die Mitgliedschaft ruht also nur, wenn jemand austritt.

## Impulsgeber ohne Taufschein

Auf der Suche nach verbindlichen Formen für engagierte Nichtchristen

Es war ein Impuls aus dem entkirchlichten Mecklenburg, der die Theologische Kammer der Nordkirche darüber nachdenken lässt, ob es auch eine Form der Mitgliedschaft für ungetaufte Sympathisanten der Kirche geben kann.

Von Tilman Baier  
Sie sind (noch?) ein vorwiegend ostdeutsches Phänomen in der Kirchenlandschaft: Menschen, die sich im Kirchbauförderverein engagieren oder begeistert in der Kantorei mitsingen und klaglos auch in der Frühmette am Ostermorgen Einsatz zeigen – obwohl sie keine Kirchenmitglieder, ja meist sogar Ungetaufte bereits in zweiter oder dritter Generation sind und auch nicht vorhaben, sich taufen zu lassen.

Die Gründe, warum sie sich in einer Gemeinde oder einem Kreis „angedockt“ haben, sind vielfältig: Manchmal ist es die Gemeinschaft und die freundliche Atmosphäre im Gesprächskreis, manchmal sind es die Kinder, die in der Christenlehre gut aufgehoben sind, und man sich darum als Eltern gern bei besonderen Anlässen mit engagiert. Manchmal ist es die Faszination sakraler Gebäude, „weil die Kirche einfach ins Dorf gehört“, und manchmal auch die Liebe zu Bach und Mozart. Wo kann man sonst schon als Laie in einer kleineren Stadt solche Werke mitsingen wie Mendelsohn Bartholdys Psalmvertonungen oder Händels „Halleluja“, wenn nicht in einer Kantorei?

Sicher, bei einigen springt der Funke über, und sie beschließen dann doch, einen Erwachsenen-



Nichtchristen stellen in manchen Mecklenburger Kirchbaufördervereinen die Mehrzahl der Mitglieder, hier beim Fördervereinstreffen. Foto: Tilman Baier

Katechismus-Kurs mitzumachen, um mehr über den christlichen Glauben zu erfahren – und auch Erwachsenentaufen gibt es ab und zu.

Doch Fachleute warnen davor, diese Sympathisanten vor allem als „Missionsziele“ zu sehen, so erfreulich ein Mitgliederzuwachs auch ist. So haben die Mitarbeiter des Nordkirchenprojekts „Dialog mit Konfessionslosen“ nach fünfjähriger intensiver Arbeit in ihrem Resümee im Spätsommer 2016 unter anderem festgestellt: „Damit solche Dialoge gelingen, sind Kirchenmitglieder und kirchliche Einrichtungen herausgefordert,

einen Paradigmenwechsel zu vollziehen: konfessionslose Menschen tatsächlich ohne Vereinnahmungsabsicht annehmen, also ihre eigene Weltanschauung zu respektieren, auch wenn man von der eigenen christlichen Weltanschauung überzeugt ist. Es geht um gegenseitige Wertschätzung, keinesfalls aber darum, den Dialogpartner auf die eigene Seite zu ziehen. Ein defizitärer Blick verhindert Dialog auf Augenhöhe.“

Wenn nun dieser Dialog auf Augenhöhe gelingt und sich gegenseitige Wertschätzung entwickelt, wächst bei manchen Sympathisanten der Wunsch, enger zur

Gemeinde zu gehören, ohne Christ werden zu müssen und sich taufen zu lassen.

Ein gutes Beispiel liefert dazu die Antike. Damals übten jüdische Gemeinden in den Großstädten rund um das Mittelmeer eine hohe Anziehungskraft auf akademisch gebildete griechische Handwerker oder weit gereiste römische Händler aus. Diese fanden die Lehre von dem einen Gott und die enge Verbindung untereinander in der Gemeinde anziehender als die durch Tradition überkommene antike Götterwelt und den dazugehörenden Kult. Klar war jedoch, dass nur Vollmitglied einer jüdischen Gemeinde werden konnte, wer von einer jüdischen Mutter geboren und dann beschnitten worden war.

Doch einfach verzichteten wollten die findigen Gemeinden auf diese Menschen auch nicht. Und so wurde dann eine „Mitgliedschaft light“ etabliert, die Proselyten – oder, wie Luther übersetzt, die „Judegenossen“.

Diese Idee hat in den vergangenen Jahren wieder Aufwind bekommen, seit das diakonische Kirchenideal „Kirche für andere“ ausgeweitet wurde zu „Kirche mit anderen“. Und das eben neben allem diakonischen Engagement als Anwalt für die Schwachen auch als Gesprächspartner in einer zunehmend säkularisierten Umwelt.

Ob sich die Idee von einer besonderen Form von Mitgliedschaft für Ungetaufte oder Ausgetretene rechtlich und theologisch fassen lässt, wird derzeit in der Theologischen Kammer der Nordkirche diskutiert – auch im Blick auf andere Religionen.

## MELDUNGEN

## Kürzung trübe die Falschen

**Bonn / Berlin.** Die Gemeinsame Konferenz Kirche und Entwicklung (GKKE) kritisiert eine mögliche Kürzung der Entwicklungshilfe für Länder, die abgelehnte Asylbewerber nicht zurücknehmen wollen. „Diese Maßnahmen treffen die Falschen – die dort ohnehin notleidenden Bevölkerungsgruppen“, sagte Martin Dutzmann, der evangelische Vorsitzende der GKKE mit Sitz in Bonn und Berlin. Der katholische Vorsitzende Karl Jüsten warnte vor einer Destabilisierung der betroffenen Länder. Die Menschen dort müssten ein ausreichendes Familieneinkommen in ihren Ländern erwirtschaften können. Ausdrücklich unterstützten die beiden GKKE-Vorsitzenden Bundesentwicklungsminister Gerd Müller (CSU), der sich öffentlich mehrfach gegen die Streichung von Hilfsgeldern ausgesprochen hatte. **KNA**

## Ökumenepreis für „Staffel“

**Bremen.** Die Ökumenische Staffel der Gastfreundschaft in Bremen erhält den Ökumenepreis der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK). Die mit 3000 Euro dotierte Auszeichnung wird den Initiatoren der Aktion am Sonntag in Wittenberg überreicht. Im Vorfeld des Ökumenischen Stadtkirchentags im September in Bremen hatten sich 42 Gemeinden aus unterschiedlichen Konfessionen in einer Art Staffel gegenseitig besucht. Sie wollten damit ein Zeichen für ein friedliches Miteinander setzen. Ziel war es auch, dass die evangelischen, katholischen, freikirchlichen und orthodoxen Kirchengemeinden in Bremen miteinander ungezwungen ins Gespräch über ihren Alltag kommen. Es war die erste Aktion dieser Art bundesweit. Für den Preis waren 47 Bewerbungen eingereicht worden. Der Ökumenepreis wird alle zwei Jahre verliehen. **KNA**

## Wichtiges Zwischenziel erreicht

**Potsdam.** Die Spendenkampagne für den Wiederaufbau des Turms der Potsdamer Garnisonkirche macht Fortschritte. Inzwischen stünden genügend Mittel bereit, um die Freigabe der in Aussicht gestellten zwölf Millionen Euro Bundesmittel für eine reduzierte, 26 Millionen Euro teure Turmvariante zu beantragen, sagte Wieland Eschenburg vom Vorstand der Garnisonkirchenstiftung beim Neujahrsempfang der Stiftung in Potsdam. Parallel zur Bauvorbereitung werde weiter um Spenden geworben, hieß es. Um die Mittel für den vollständigen, nach Stiftungsangaben rund 38 Millionen Euro teuren Turmbau einzuwerben, werde auch ein weiterer Spendenkatalog vorbereitet. Für den Turm der Garnisonkirche, der in traditioneller Ziegelbauweise errichtet werden soll, würden insgesamt 2,5 Millionen Ziegel benötigt. Spender können Ziegelsteine ab 50 Euro erwerben. 2016 wurden Ziegel im Wert von 54 350 Euro gespendet. Über das Bauvorhaben wird seit Jahren gestritten. Die Gegner argumentieren unter anderem mit der Militär- und der NS-Geschichte der Kirche, die Befürworter stellen vor allem die städtebauliche Bedeutung in den Mittelpunkt. **epd**

## Marx nennt „rote Linien“

**Nürnberg.** Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx, hat „rote Linien“ für Christen in der politischen Auseinandersetzung formuliert. Diese seien erreicht bei „Ausländerfeindlichkeit, Verunglimpfung anderer Religionsgemeinschaften, bei einer Überhöhung der eigenen Nation, bei Rassismus, Antisemitismus, bei Gleichgültigkeit gegenüber der Armut in der Welt“. Auch komme es auf die Art des Umgangs miteinander an. „Wo grob vereinfacht wird, wo Parolen zur Feindschaft beitragen – da kann ein Christ eigentlich nicht dabei sein.“ Auf die AfD angesprochen sagte Marx, grundsätzlich müsse jede Auseinandersetzung inhaltlich geführt werden. Für Christen gebe es eine gewisse Bandbreite des politischen Engagements, aber auch Grenzen. Letztlich jedoch bestimmten Parteien durch Personen und Programme ihre Nähe zur Kirche. **KNA**

## Dasselbe Bischofsmotto

**München.** Die leitenden Bischöfe der beiden großen Kirchen in Deutschland und Bayern haben dasselbe biblische Motto. Der Vers „Der Herr ist der Geist, und wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit“ aus dem 2. Korintherbrief sei der letzte Satz seiner Habilitation und „der Spruch, den ich als das Motto über meine Zeit als Bischof gestellt habe“, sagte der EKD-Ratsvorsitzende Heinrich Bedford-Strohm. Einige Monate nach seinem Amtsantritt habe er gelesen, dass dieser Vers auch das Bischofsmotto „meines katholischen Bruders Kardinal Reinhard Marx“ sei, so der bayerische Landesbischof. „Manchmal führt der Heilige Geist uns Christen zusammen, ohne dass wir es merken“, fügte er hinzu. **KNA**

## Frühstücksei wird zum Thema

Die Kirchen rücken auf der Grünen Woche die Hühnerhaltung in den Blickpunkt

**Mit einem gemeinsamen Messestand wollen evangelische und katholische Kirche auf der Grünen Woche in Berlin auf aktuelle Probleme der Landwirtschaft aufmerksam machen. Im Mittelpunkt steht dabei das Frühstücksei – beziehungsweise die Hühnerhaltung.**

**Berlin.** „Ich wollt, ich wär ein Huhn?!“, sangen die Comedian Harmonists vor gut 80 Jahren in Berlin das erste Mal. So lautet auch das diesjährige Motto der Standaktion der Katholischen Landvolkbewegung Deutschland (KLB) und des Evangelischen Dienstes auf dem Land (EDL) auf dem Erlebnis-Bauernhof in Halle 3.2 auf der Landwirtschaftsmesse. Was hat das gute alte, frische Frühstücksei auf unserem Tisch mit glücklichen Hühnern, Futtermittelimporten und Fragen der Globalisierung zu tun?

## Ethischer Beitrag in aufgeheizter Diskussion

Die Kirchen wollen mit ihrem Angebot auf der Grünen Woche besonders agrarethische Aspekte ansprechen und laden Landwirte, Verbraucher und Handel zum Dialog ein. „Die Diskussion über moderne Tierhaltungsformen und Tierschutz ist derzeit gehörig aufgeheizt“, ruft Ricarda Rabe vom Kirchlichen Dienst auf dem Land (KdL) der hannoverschen Landeskirche in Erinnerung. Der KdL ist mit der Katholischen Landvolkshochschule Oesede in diesem Jahr für Konzept und Durchführung



**Eine Bauernhof-Idylle** mit Hühnern zum Streicheln gibt es wohl nirgendwo. Aber zwischen agrar-industrieller Massentierhaltung und Streichelzoo muss es einen ethischen Weg geben, meinen die Kirchen. **Foto: epd-Bild**

des Kirchenstandes verantwortlich. Beide Organisationen kommen aus Regionen mit intensiver Tierhaltung und sind mit den Problemen und Fragen „rund um die Nutztierhaltung“ vertraut.

„Offensichtlich gibt es Zielkonflikte zwischen Ertrag und immateriellen Werten“, stellt KdL-Pastorin Rabe fest und verweist auf die dahinter stehenden Fragen wie: „Wie sind soziale Werte, öffentliche Güter und ethische Fragen wie etwa das Tierwohl zu bewerten? Was wird (noch) akzeptiert? Was ist bezahlbar? Welcher Preis ist fair?“ Die Standaktion der Kirchen soll neue Zugänge zu diesen Themen bieten.

Eine Dorfkirche steht dabei im Mittelpunkt des Standes und bietet mit Bibelziten und Gebetstexten einen theologisch-ethischen Zugang zum Thema. Im Pfarrgarten vor der Kirche können über ein Hühner-Glücksrad spielerisch die Vorstellungen von glücklichen Hühnern mit den vielen Faktoren, die in der landwirtschaftlichen Legehennen-Haltung bedacht werden müssen, ins Gespräch gebracht werden. Auch internationale Ernährungssicherung und weltweite Ernährungssouveränität als zentrale Forderungen der Kirchen werden thematisiert.

Das kirchliche Angebot gipfelt in einer Podiumsdiskussion am ökumenischen Landkirchentag, Donnerstag, 26. Januar, um 14 Uhr auf der Bühne des Erlebnis-Bauernhofes. Dann diskutieren über das Thema „Tiere halten – (k)ein Problem“ der hannoversche Landesbischof Ralf Meister, Prälat Karl Jüssen vom katholischen Kommisariat in Berlin, die Parlamentarische Staatssekretärin Maria Flachsbarth (angefragt), der Vizepräsident des Deutschen Bauernverbandes, Werner Schwarz, und die Vizepräsidentin des LandFrauenverbandes Agnes Witschen. **min**

## Gerade die Ärmsten gehen leer aus

Neue Vorsitzende der Armutskonferenz stellt die nächsten Arbeitsziele vor

**Seit Jahresbeginn ist Barbara Eschen Sprecherin der Nationalen Armutskonferenz (nak). Benjamin Lassive sprach mit der Direktorin des Diakonischen Werks Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz über die Ziele der nak.**



**Barbara Eschen**

**Sie wollen gegen Kinderarmut kämpfen. Zum 1. Januar wurden in Deutschland die Regelsätze für Hartz IV und das Kindergeld leicht erhöht. Wie bewerten Sie das?**

Das Kindergeld kommt ja Menschen, die Hartz-IV-Empfänger sind, nicht zugute, weil es auf die Leistungen angerechnet wird. Und bei der Hartz-IV-Erhöhung werden die Regelsätze für Kinder kaum erhöht – das trägt am Ende nicht zu einer Verbesserung der Lebenssituation armer Kinder bei. Ohnehin geht es uns darum, die Lebenssituation von Kindern umfassend zu sehen: Da geht es natürlich um das Minimum, das Kinder bekommen, wenn das Einkommen der Eltern nicht reicht. Aber das hängt auch mit anderen Leistungen zusammen, die die Kinder nicht erreichen. Es ist einfach ein Skandal, dass Kinder von Anfang an so schlecht gestellt werden.

**Was müsste sich denn ändern?**

Man soll die Leistungen in einem Paket sehen. Kinderfreibetrag, Hartz IV, Kindergeld – aus meiner Sicht müssten alle Kinder zunächst einmal Grundsicherung bekommen. Das ist aber ein sehr

es aber so, dass Menschen, die zur Tafel gehen, sagen, dass sie das Geld, was sie dort sparen, an anderer Stelle einsetzen können. Es ist ja das Problem, dass große Anschaffungen angespart werden müssen: Wenn die Waschmaschine kaputtgeht oder selbst die Brille neu angeschafft werden muss, muss man sich das zusammensparen. Und dann wird das eben so gesehen: Wenn ich hier Geld für Lebensmittel sparen kann, kann ich es da für die Brille einsetzen. Das zeigt, wie fatal die Situation ist – und so etwas ist auch nie die Absicht der Tafeln gewesen, die immer eine zusätzliche Hilfe für Bedürftige geben wollten. Es ist deswegen katastrophal, wenn Menschen geraten wird, zu solchen Einrichtungen zu gehen, um auf die Grundleistungen zu kommen.

**Was können denn die Bundesländer gegen Armut machen? Wo ist da noch Nachholbedarf?**

Es geht auch immer um die Frage: Wie gehe ich mit Menschen um, die in Armut leben? Da ist man mancherorts nicht sonderlich sensibel. Kinder aus armen Familien spüren das zum Beispiel in den Schulen, wenn eine Klassenfahrt ansteht oder Geld für einen Ausflug eingesammelt wird. Da sind nicht alle Lehrer immer sensibel. Da wird oft als selbstverständlich vorausgesetzt, dass das gezahlt wird und mitgebracht wird, auch wenn es nicht alle können. Damit wird im

Grunde schon die Entwicklung der Kinder beeinträchtigt.

**Sie sprachen auch von Wohnraum. Was muss da geschehen?**

Wir brauchen Wohnungen mit niedrigen Mieten und Wohnungen mit Belegbindung. Das ist sicher vor allem ein Problem der Großstädte. Im ländlichen Raum muss man darauf achten, dass solche Wohnungen gut angebunden sind und dass Menschen mit geringem Einkommen einen guten öffentlichen Nahverkehr vorfinden. Denn wer zu arm ist, um sich ein Auto zu leisten, muss trotzdem noch zum Arzt oder zum Einkaufen kommen können. Auch im ländlichen Raum.

**Was ist sonst noch geplant in diesem Jahr?**

Neben der Kampagne zur Bewältigung der Kinderarmut, die wir auch im Blick auf die Bundestagswahl angestoßen haben, und dem Mangel preiswerten Wohnraums geht es um die Frage von Armut und Gesundheit. Es ist in meinen Augen schon ein ziemlicher Skandal, dass arme Menschen in Deutschland eine geringere Lebenserwartung haben. Dabei ist mir wichtig, dass die Nationale Armutskonferenz ja nicht nur aus Vertretern von Verbänden und Kirchen besteht, sondern dass an ihr auch Menschen beteiligt sind, die selbst von Armut betroffen sind. Dieses Pfund wollen wir natürlich auch einsetzen.

# Ruhig ist es nur am Sabbat

Konflikte zwischen palästinensischer Begegnungsstätte und israelischen Siedlungen

**Immer dichter wachsen israelische Siedlungen an die Farm des Palästinensers Daoud Nassar heran. Er betreibt dort das private Friedensprojekt „Zelt der Völker“. „Wir wollen keine Steine werfen“, sagt er, „aber wir werden auch nicht weinend aufgeben.“**

Von Susanne Knaut

**Bethlehem.** Daoud Nassar ist nicht glücklich. Seit sechs Uhr früh dröhnt der Lärm des Vorschlaghammers und von Bulldozern aus der benachbarten israelischen Siedlung Neve Daniel zu ihm rüber. „So geht das seit Monaten jeden Tag“, schimpft der christliche Palästinenser.

Nur am Sabbat ruhen die Baugeräte. Kaum 300 Meter von Nassars Familienhaus entfernt entsteht ein riesiger Schulkomplex mit Sportanlagen inklusive Reiterhof für den Nachwuchs aus Gusch Etzion, einem von Israels größten sogenannten Siedlungsblöcken im Westjordanland. „Dort drüben bauen sie wie die Weltmeister, und wir dürfen noch nicht einmal ein Zelt aufstellen“, sagt Daouds älterer Bruder Daher.

Die Farm der Nassars liegt direkt am Patriarchenweg, der in biblischer Zeit Hauptverkehrsverbindung zwischen Hebron und Jerusalem gewesen sein soll. Die Brüder haben nichts dagegen, dass die jüdischen Nachbarn neue Häuser bauen, sagen sie. Nur sollen dieselben Regeln auch für die Palästinenser gelten. Seit fast 14 Jahren muss sich die Familie vor Gericht verteidigen, weil die Armee mit dem Abriss von einem Schuppen und einem Stall droht. „Wir weigern uns, Feinde zu sein“, steht in bunten Buchstaben auf einem Schild gleich hinter dem Eingangstor zum „Tent of Nations“, dem „Zelt der Völker“, wie Daoud Nassar die Farm nennt. Der



**Daoud Nassar, palästinensischer Christ,** auf seiner Farm im Westjordanland. 300 Meter von seinem Familienhaus entfernt entsteht ein riesiger Schulkomplex für die jüdische Siedlung im Hintergrund. Foto: epd/Debbie Hill

engagierte evangelische Christ, der fließend deutsch spricht, hat das Land seines Vaters zu einem privaten Friedensprojekt gemacht, einer Begegnungs- und Freizeitsstätte für junge Leute aus aller Welt und vor allem für Palästinenser.

## Die letzte christliche Familie in der Region

Damit setzt der 46-Jährige eine Familientradition fort. Schon sein Vater und Großvater machten sich für das friedliche Miteinander der Völker stark. Die Familie lebte anfangs in Höhlen. „Für meinen Großvater hatte diese Lebensform spirituelle Bedeutung“, erklärt Daoud Nassar. Er

selbst ist noch in den Höhlen aufgewachsen und findet nichts Ungewöhnliches daran. „Hier ist es im Sommer kühl und im Winter warm.“ Die freiwilligen Helfer aus dem Ausland werden bis heute darin untergebracht. Sie kümmern sich um die Tiere, pflanzen Bäume, die wenig Wasser brauchen. „Mit Herz und Hand verändern wir das Land“, steht in gemalten Buchstaben an einem Freilufttreffpunkt.

„Wir sind die letzte christliche Familie in der Region“, sagt Daoud Nassar. Immer dichter wachsen die israelischen Siedlungen von drei Seiten heran. „Es wäre genug Platz für alle“, sagt Daoud Nassar, „wenn wir nur in Frieden zusammenleben würden, ohne Grenzen und Mauern.“

Der Palästinenser hat Angst, dass die Zufahrtstraße zu seinem Land für immer gesperrt bleiben wird, wenn die Schule in Neve David erst einmal fertig gebaut ist. Soldaten haben die Straße provisorisch mit Sand und Steinen blockiert. Wer aus dem gerade zehn Minuten entfernt liegenden Bethlehem kommt, muss das Auto abstellen und den letzten Kilometer zu Fuß gehen. Die Nassars haben einen Umweg von 30 Minuten in Kauf zu nehmen, wenn sie bis auf ihr Grundstück fahren wollen. Das „Zelt der Völker“ ist für die Nassars ein Weg, Widerstand gegen die Vertreibung der Palästinenser zu leisten. „Wir wollen keine Steine werfen“, sagt Daoud Nassar, „aber wir werden auch nicht weinend aufgeben.“

## MELDUNGEN

### Neuer Bischof für Nahost gewählt

**Jerusalem / Genf.** Die Lutheraner im Nahen Osten haben sich auf einen neuen Bischof geeinigt. Nachfolger von Munib Younan soll nach einem Beschluss der Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Jordanien und dem Heiligen Land der palästinensische Pastor Ibrahim Azar werden. Azar soll Anfang 2018 offiziell als Bischof eingesetzt werden, hieß es aus Kirchenkreisen. Bis dahin werde Munib Younan (65) Bischof bleiben und dann aus Altersgründen abtreten. Younan ist seit 1998 Bischof und seit 2010 Präsident des Lutherischen Weltbundes. Der gewählte Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Jordanien und dem Heiligen Land, Azar, hat in München Theologie studiert. Die Kirche mit 3000 Gläubigen wurde im 19. Jahrhundert von Deutschen gegründet. epd

### Papst empfängt Präsident Abbas

**Rom.** Papst Franziskus hat vor der Nahost-Friedenskonferenz von Paris Palästinenserpräsident Mahmud Abbas in einer Audienz empfangen. Beide Seiten hätten die Hoffnung auf eine Wiederaufnahme direkter Friedensverhandlungen zwischen Israel und Palästinensern geäußert, teilte der Vatikan mit. Ziel müsse die Beendigung der Gewalt sein, die der Bevölkerung „inakzeptables Leid“ zufüge. Um eine dauerhafte und gerechte Lösung des Nahost-Konflikts zu erreichen, müsse die internationale Gemeinschaft Maßnahmen zur Stärkung des gegenseitigen Vertrauens ergreifen. Diese müssten beide Seiten darin bestärken, „mutige Entscheidungen für den Frieden“ zu treffen. Mit Blick auf den Jerusalemer Tempelberg forderten der Papst und Abbas den Angaben zufolge, die Kultstätten der drei monotheistischen Religionen zu schützen. epd

### Religiöse Vielfalt als Chance

**Bad Neuenahr.** Der indonesische Theologe Darwin Lumbantobing hat Pluralismus als Chance zur Zusammenarbeit zwischen Religionen, ethnischen Gruppen und Nationen bezeichnet. „Pluralismus, auch Pluralismus in religiösen Dingen, muss nicht per se als Bedrohung gesehen werden“, sagte der leitende Geistliche der evangelischen Kirche „Huria Kristen Batak Protestan“ vor der rheinischen Landesynode in Bad Neuenahr. Bedrohlich sei Vielfalt jedoch oft aus der Sicht religiöser Fundamentalisten. „Fundamentalisten gibt es in jeder Religion – unter uns Christen, bei den Muslimen und in anderen Religionen“, betonte Lumbantobing. „Zudem müssen wir die Gesellschaft einbinden, uns der Gesellschaft öffnen.“ Die lutherische Kirche in Indonesien hat rund 4,5 Millionen Mitglieder. epd

# Ungleichheit steigt

Acht Reiche besitzen 426 Milliarden Euro

**Nach einer Studie der Hilfsorganisation Oxfam steigt die ungleiche Verteilung des Reichtums weiter extrem an.**

**Berlin.** Acht Milliardäre besitzen einer Studie zufolge mehr Vermögen als die gesamte ärmere Hälfte der Weltbevölkerung. Die weltweite soziale Ungleichheit sei weit dramatischer als bisher bekannt und nehme weiter zu, erklärte das Hilfswerk Oxfam zu einem Bericht zum Weltwirtschaftsforum in Davos. Die Organisation fordert eine stärkere Besteuerung von Konzernen und großen Vermögen.

## Besitz-Schere spaltet auch reiche Staaten

Die acht reichsten Männer der Welt besaßen der Studie zufolge 2016 zusammen 426 Milliarden US-Dollar (400 Milliarden Euro). Die ärmere Hälfte der Weltbevölkerung, 3,6 Milliarden Menschen, kam auf insgesamt 409 Milliarden Dollar (384 Milliarden Euro). Oxfam beruft sich auf Daten des Finanzkonzerns Credit Suisse und des US-Finanzmagazins „Forbes“. Zu den reichsten Männern gehörten Bill Gates, Warren Buffett, Carlos Slim und Mark Zuckerberg.

Vor einem Jahr hatte Oxfam errechnet, dass das Vermögen der 62 reichsten Personen dem der ärmeren Hälfte der Weltbevölkerung entspreche. Neue Daten, besonders aus China und Indien, hätten aber gezeigt, dass die Ärmern deutlich weniger Vermögen besitzen als bislang angenommen.

Auch wohlhabende Länder weisen eine soziale Spaltung auf. In Deutschland besitzen den Angaben zufolge 36 Milliardäre so viel Vermögen (279 Milliarden Euro) wie die ärmere Hälfte der Bevölkerung. Oxfam fordert einen weltweiten Mindeststeuersatz für Konzerne, die Schließung von Steueroasen, Transparenz bei Gewinnen und eine Besteuerung sehr hoher Einkommen und Vermögen.

Oxfam kam weiter zu dem Schluss, dass das reichste Prozent der Weltbevölkerung 50,8 Prozent des weltweiten Vermögens besitzt – und damit mehr als die restlichen 99 Prozent zusammen. Die ärmere Hälfte der Weltbevölkerung besitzt nur 0,16 Prozent des weltweiten Vermögens. Zum Vergleich: Wäre das Weltvermögen ein Kleinwagen, gehörte der ärmeren Hälfte der Weltbevölkerung gerade einmal der mitgelieferte Wagenheber, erläutert Oxfam. epd

ANZEIGE

## Madeira - Ganzjährige Blumenpracht im Atlantik

FUNCHAL – DER WESTEN – NONNENTAL – DER OSTEN – LEVADA-WANDERUNG

**13.02. bis 20.02.2017**  
ab bis Rostock / Laage

**8 Tage Standortreise mit Erlebnispaket**  
4-Sterne-Hotel Baia Azul  
**p.P. ab 1.248 €**

**REISEBESCHREIBUNG:**

Seine Besucher gaben Madeira den Namen 'Insel des ewigen Frühlings'. Nicht zu heiß und nicht zu warm ist es dort und manchmal regnet es erfrischend. Dieser subtropischen Witterung verdankt die Insel ihrer üppigen Vegetation. Über 760 Pflanzenarten wachsen dort und blühen das ganze Jahr hindurch. Diese liebliche Atmosphäre hat Madeira schon im 19. Jh. zu einem beliebten Winterdomizil gemacht – vor allem für Englands High-Society. Kaiserin Sissi kurierte hier ihr Lungenleiden aus, Winston Churchill wurde auf Madeira zum Landschaftsmaler und George Bernard Shaw erholte sich. Wanderer finden ihr Glück auf drei Achthundertern, Kletterer an der atemberaubenden Steilküste. Und Kunstliebhaber und unruhige Gemüter können sich die Zeit in der geschäftigen Inselmetropole Funchal vertreiben. Nur wer goldgelbe Sandstrände sucht, der hat auf der Vulkaninsel Madeira kein Glück.

**Mit Kirchenzeitung & EZ die Welt entdecken: LESERREISEN 2017**

**Gemeinsam mit unseren Kollegen aus Hannover, Hamburg und Schwerin planen wir zurzeit folgende Leserreisen:**

Termin	Reiseziel	Abflug/Abfahrt	Preis
4. Mai bis 14. Mai	<b>11 Tage GEORGIEN: Klöster, Kaukasus und Schwarzes Meer</b>	ab Berlin	ab 1485 Euro
12. Mai bis 19. Mai	<b>8 Tage URSPRÜNGLICHES ANDALUSIEN Standortreise</b>	ab Hamburg	ab 1057 Euro
Mai	<b>4 Tage LUTHERTOUR: WITTENBERG UND MANSFELD</b>	ab Wittenberg	ab 400 Euro
Juni	<b>5 Tage LUTHERTOUR VON EISENACH BIS COBURG</b>	ab Eisenach	ab 600 Euro
September	<b>8 Tage LUTHERTOUR VON WITTENBERG NACH WORMS</b>	ab Wittenberg	ab 800 Euro
Oktober	<b>14 Tage NEPAL - TIBET bei Interesse bitte melden</b>	ab Frankfurt	ab 3000 Euro
November	<b>8 Tage ISRAEL / PALÄSTINA bei Interesse bitte melden</b>	ab Berlin	ab 1100 Euro

**Nähere Informationen und Anmeldung:**

Kirchenzeitung Leserreisen | Michaela Jestrimski | Schliemannstraße 12a | 19055 Schwerin | Tel. 0385-302080 | E-Mail: leserreisen@kirchenzeitung-mv.de

# Hilfsmittel oder Störfaktor

Experten vertreten unterschiedliche Ansichten zu einem Smartphone-Verbot an Schulen

**Mobiltelefone gehören in vielen Schulen zum Alltag. Einige Bildungseinrichtungen allerdings sperren sich auch dagegen, ihren Schülern den Umgang mit dieser modernen Technik zu erlauben. Ist ein Verbot sinnvoll? Experten vertreten dazu unterschiedliche Ansichten.**

Von Matthias Klein

**Frankfurt a.M.** Sie sind unsere Wegbegleiter auf Schritt und Tritt. Vor allem aus dem Leben Jugendlicher ist das Mobiltelefon nicht mehr wegzudenken. Der kürzlich veröffentlichten JIM-Studie zur Mediennutzung von 12- bis 19-jährigen zufolge dürfen 94 Prozent der Schüler ihre Smartphones mit in die Schule nehmen. Dort gelten allerdings Einschränkungen: 22 Prozent dürfen ihre Handys gezielt im Unterricht einsetzen. Ein Drittel darf das Mobiltelefon nur in den Pausen nutzen, 40 Prozent dürfen es in der Schule prinzipiell nicht benutzen. Ist ein Smartphone-Verbot sinnvoll? Die Medienpädagogin Paula Bleckmann und Stefan Aufenanger vertreten unterschiedliche Ansichten.

Paula Bleckmann plädiert dafür, dass Kinder über Zeiten und Inhalte zur Verwendung von Digitalgeräten nicht selbst bestimmen. „Darüber sollten die Erwachsenen entscheiden“, sagt die Professorin für Medienpädagogik an der Hochschule für Kunst und Gesellschaft in Alfter. Es spreche nichts dagegen, dass Kinder ein Mobiltelefon mit in die Schule bringen, erläutert sie. „Dort sollte der Lehrer die Geräte einsammeln und entscheiden, wann und wie sie am Schultag benutzt werden dürfen. Außerhalb dieser Zeiten sollten sie verboten sein.“

Stefan Aufenanger sieht das anders. „Ein Verbot ist nicht sinnvoll.



Es kann ablenken, aber auch bei der Wissensvermittlung helfen: auf die richtige Nutzung kommt es an.

Foto: Stefan Arend

Und wenn die Schulleitung das einfach festlegt, vergrößert sie eine große Chance“, sagt der Professor für Erziehungswissenschaft und Medienpädagogik an der Universität Mainz. „Die Schulleitung sollte mit den Schülern und Lehrern über eine Regelung sprechen. Dann können die Schüler auch lernen, wie man etwas regelt.“

„Die Verfügbarkeit der Medien sollte mit der psychosozialen Reife der Kinder wachsen. Sie müssen medienmündig werden“, sagt Bleckmann. „Kinder in der Grundschule sind nicht reif genug, um für ihre Smartphonennutzung selbst die Verantwortung zu übernehmen, weil sie die langfristigen Folgen nicht überblicken können.“ Nutzen Kinder bereits sehr jung solche Geräte, sei das gefährlich: „Je früher die Kinder elekt-

ronische Geräte bedienen, desto höher ist statistisch gesehen das Risiko für eine Mediensucht“, erläutert Bleckmann. „Wer das Gerät bedienen kann, aber nicht reif genug ist, kann außerdem auch das finden, was Kinder nicht sehen sollen, zum Beispiel Gewaltdarstellungen oder Pornos.“

## Ein Werkzeug wie ein Heft oder ein Stift

Das Thema Smartphone könne gar nicht früh genug auf dem Plan stehen, widerspricht Aufenanger. „Ich bin dafür, schon in der ersten Klasse darüber zu sprechen.“ Für die Nutzung von Mobiltelefonen gebe es keine Altersgrenze, fügt Aufenanger hin-

zu. „Ab dem Alter von zwei Jahren sehe ich kein Problem für Kinder bei einem pädagogisch geleiteten und zeitlich begrenzten Umgang mit digitalen Medien. Je früher man in der Schule anfängt, desto eher werden die Geräte ein Werkzeug wie ein Heft oder ein Stift.“

Smartphones könnten im Unterricht konstruktiv zum Einsatz kommen, argumentiert Aufenanger. „Die Schüler können damit Informationen recherchieren und vieles mehr. Es gibt in fast jedem Fach die Möglichkeit, die Geräte sinnvoll zu nutzen.“ Die Lehrer könnten sich dazu vielfältige Aufgabenstellungen ausdenken. „Und für die Schüler hat es nur Vorteile, wenn sie lernen, Fragestellungen mit den Geräten zu bearbeiten.“ Paula Bleckmann ist nicht

grundsätzlich gegen einen Einsatz von Smartphones im Unterricht an weiterführenden Schulen – aber nur für ganz bestimmte Aufgaben. Außerhalb dieser Zeiten helfe ein Verbot, Bildungs Nachteile auszugleichen.

Eine empirische Studie aus Großbritannien habe gezeigt, dass Schüler einer Schule mit einem Verbot deutlich bessere Noten hatten als die einer Schule, in der Smartphones erlaubt waren. „Für gute Schüler macht das Smartphone praktisch keinen Unterschied“, erläutert Bleckmann. „Aber für die schlechten. Wer ohnehin Mühe hat, dem Unterricht zu folgen, lässt sich eher durch sein Smartphone ablenken – und kommt dann erst recht nicht mehr mit.“ Zudem sei ein Verbot auch für die Lehrer hilfreich, weil sie nicht mit „digitalen Konkurrenten“ unterrichten müssen. „Sonst muss der Lehrer zum Entertainer werden.“

Smartphones gehörten zur Lebenswelt vieler Schüler, sagt Aufenanger. Studien zeigten, dass ohnehin sehr viele Schüler über die Geräte verfügen. „Aber viele haben nicht das Wissen, um diese zu nutzen.“ Die Schule sei auch eine Chance, Medienkompetenz zu vermitteln. „Gerade wenn die Schüler ihre eigenen Geräte benutzen, kann der Lehrer ihnen zeigen, wie sie diese richtig einsetzen können.“ Ein Smartphone sei auch kein Statussymbol für die Kinder. „Das hat sich mit der massenhaften Verbreitung längst nivelliert.“

Es sei kein stichhaltiges Argument, dass Smartphones zur Lebenswelt der Schüler gehören, widerspricht Bleckmann. „Pommes und Cola gehören auch zur Lebenswelt. Aber dennoch ist unumstritten, dass sich Kinder in der Schulmensa gesund ernähren sollten.“

## Schlaf, Kindchen, schlaf

Ärzte raten von Schlafmitteln für Kleinkinder dringend ab

**Durchwachte Nächte, Geschrei im Flugzeug, stundenlange Einschlafrituale: Tausende gestresste Eltern in Deutschland geben ihren Kleinkindern Schlafmittel, damit sie ruhiger sind. Kinderärzte warnen vor Nebenwirkungen.**

Von Miriam Bunjes

**Frankfurt a.M.** „Ich gebe ihr das Zeug sicher nicht, weil ich mal eine Nacht schlecht schlafe, sondern weil ich mittlerweile nachts auch schon echt aggressiv ihr gegenüber werde“, schreibt die junge Mutter in einem

digitalen Elternforum. „Das Zeug“ ist in diesem Fall der Schlafsaft Sedaplust, frei erhältlich in Apotheken, zugelassen für Kinder ab sechs Monaten. Sie fragt nach den Erfahrungen anderer.

18 700 Mal haben Ärzte im Jahr 2015 Beruhigungs- und Schlafmittel für Kinder unter drei Jahren laut Deutschen Arzneimittelinstitut verschrieben. Und: Apotheken verkaufen im selben Jahr rund 35 000 rezeptfreie Schlafsaft. „Wir raten dringend davon ab“, sagt Hermann Kahl, Sprecher des Berufsverbandes der Kinder- und Jugendärzte. Notwendig seien



Foto: Alexander Stein/JOEY

**Endlich eingeschlafen:** Oft ist es ein weiter Weg zur Ruhe – auch für Eltern.

Schlafmittel bei Kleinkindern selten – etwa dann, wenn sie schwere Stoffwechselerkrankungen haben. Auch

zur Vorbereitung auf Operationen würden sie in Kliniken eingesetzt – unter Aufsicht.“

Kahl warnt vor den Gefahren: Manche Mittel, auch rezeptfreie, könnten bei Babys zu Atemstillstand führen. „Die Gefahr ist viel größer als bei Erwachsenen, weil das Nervensystem nicht ausgereift ist.“ Zudem sei das Risiko einer Überdosierung bei Unter-Dreijährigen höher und wie bei allen Mitteln, die die sogenannte Blut-Hirn-Schranke passieren, führe längere Anwendung zur Gewöhnung. „Die Mehrheit der Kollegen verschreibt diese

Mittel nicht“, ist Kahl überzeugt. „Wir wissen aber nicht, was sich die Eltern frei verkäuflich alles besorgen.“ Der Verbandsprecher fordert eine Rezeptpflicht für „alles, was sediert“. Die Gefahr für Kinder sei zu groß.

Eltern, die Schlafmittel verlangen, seien oft nervlich am Limit, weiß der Arzt. „Die Kinder holen den Schlaf zwischendurch am Tag nach.“ Fast immer verbessert sich das Schlafproblem, wenn sich die Eltern ein paar Stunden Schlaf am Tag organisieren“, sagt Kahl. „Sie sind entspannter und strahlen das auch positiv aus.“

ANZEIGE

**Produkt des Monats**

**EXKLUSIV für Sie als LeserIn**

**Magnete Haus-Segen, 10er-Pack**

Heißen Sie Ihre Familie, Freunde, Nachbarn und die neuen Gemeinde-Mitglieder im neuen Jahr mit dem Haus-Segen willkommen. 6 farbige Magnete ergeben ein fröhliches Bild an Tür, Türrahmen oder Kühlschrank.

10er-Pack mit je 6 Magneten 19,95 Euro

**GLAUBENSsACHEN**  
Schöne Dinge mit Sinn und Segen

**10% Rabatt**  
Ihr Gutschein-Code: J2017



www.glaubenssachen.de



0431 / 55 779 285

## Katholiken auf Reformkurs

In Pastoralen Räumen sollen sie sich organisieren **11**

## Rettung für fünf Orgeln

Kirchenkreisrat Mecklenburg beschloss Baubjektliste **12**

## MELDUNGEN

### Tagesklinik Wolgast wird neu gebaut

**Wolgast.** Das Evangelische Krankenhaus Bethanien will bis Mitte 2018 für rund 2,4 Millionen Euro in Wolgast eine neue psychiatrische Tagesklinik mit 22 Plätzen bauen. Wie das Schweriner Gesundheitsministerium mitteilte, unterstützt es das Vorhaben nach dem Landeskrankenhausgesetz mit 1,6 Millionen Euro. Bei dem Neubau handelt es sich um einen Ersatzbau. Die psychiatrische Tagesklinik in Wolgast befindet sich derzeit in einem Mietobjekt, das in den 1920/30er Jahren errichtet wurde und sanierungsbedürftig ist. Das Bethanien-Krankenhaus ist ein Unternehmen der Johanna-Odebrecht-Stiftung. *epd*

### Sakramentsturm im Münster wird restauriert

**Bad Doberan.** Die Restaurierung des Sakramentsturms im Doberaner Münster soll in diesem Frühjahr abgeschlossen werden. Dabei handelt es sich um einen mehr als elf Meter hohen frei stehenden Holzturm am Hochaltar, in dem früher die Hostien aufbewahrt wurden. An den oberen Ebenen des Turms erfolgten die Arbeiten bereits Ende 2016, für die unteren Ebenen sollen sie bei wärmeren Temperaturen im März oder April fortgesetzt werden. Das Schnitzwerk aus Eichenholz stammt aus der Zeit um 1360/70. Es ist der älteste Sakramentsturm in Deutschland. Mit der Restaurierung soll die Schiefstellung der Spitze korrigiert werden. Außerdem werden Schäden beseitigt, die durch verrostete Nägel entstanden sind. Das Schnitzwerk soll behutsam gereinigt, gesichert und teilweise nachvergoldet werden. Einige wenige fehlende Kleinteile wie etwa an den Kreuzblumen werden in Abstimmung mit der Denkmalpflege ergänzt. Die Restaurierung erfolgte im Rahmen des Förderabschnitts 2016 für das Doberaner Münster, der noch „viele andere Maßnahmen umfasst und einer Gesamtinvestition von 250 000 Euro entspricht“, informierte die Münsterverwaltung in Bad Doberan. *epd*

ANZEIGEN

**Kaufe Wohnmobile & Wohnwagen**  
03944-36 160 [www.wm-aw.de](http://www.wm-aw.de) FA

**Pfarrhaus, saniert, in Gadeagast bei Wittenberg zu vermieten.**  
Telefon (0353 87) 42254

**MEDIATIONSSTELLE ROSTOCK**

**Konflikt- und Problemlösung**

Konfliktmediation, Paar-/Einzelberatung, Familientherapie, Traumabewältigung

**Termine für kostenfreies Vorgespräch und Informationen: Ruf (0381) 20 389 906**

[www.mediationsstelle-rostock.de](http://www.mediationsstelle-rostock.de)

Leitung: Roland Straube (Mediator BM)

## Für das Gemeinwohl vereinigen

Mecklenburger Propste dankten Kirchenältesten mit einem Empfang für ihr Engagement

**Andacht, gutes Essen, Konzert, Tischreden – mehr als 280 Gäste aus dem Kirchenkreis Mecklenburg kamen trotz Eisglätte und zu einem Empfang in die Nikolaikirche nach Rostock. Zum ersten Mal hatten die mecklenburgischen Propste alle bisherigen Kirchengemeinderäte eingeladen, um ihnen für ihr Engagement zu danken.**

Von Christian Meyer

**Rostock.** „Wir waren erstaunt, als die Einladung kam“, sagt Paul Machel. Der Friedländer war einer von mehr als 280 Gästen, die am Donnerstag vergangener Woche in die Rostocker Nikolaikirche gekommen waren. Zum ersten Mal hatten die mecklenburgischen Propste alle bisherigen Kirchengemeinderäte zu einem Empfang eingeladen – und die Resonanz aus allen Propsteinen war erfreulich. „Eine schöne Idee und eine gute Gelegenheit, andere kennen zu lernen“, fand ebenso Peter Bade aus der Kirchengemeinde Rostock Groß Klein.

Der Rostocker Kirchenmusiker i. R. Karl Scharnweber, Orgel, und Uwe Murek, Saxophon, bekamen nach einer Andacht viel Beifall für ihr kleines Konzert. Beim festlichen Essen im Anschluss gab es zwei kurze Tischreden. „Sie alle haben eine für unsere Kirche wichtige Etappe als kirchen- bzw. gemeindeleitende Ehrenamtliche mit gestaltet“, sagte Propst Dr. Karl-Matthias Siebert dabei. Er dankte im Namen des Kirchenkreises für alles, „was damit für die Kirchengemeinden und unsere Kirche insgesamt getan wurde“.

Zugleich wünschte Propst Siebert denen, die als Kirchenälteste weitermachen „den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit und denen, die sich aus dem Amt verabschieden, dass sie den Gemeinden mit ihren Erfahrungen verbunden bleiben“.



Propst Wulf Schönemann (re.) begrüßte die rund 280 Kirchenältesten aus Mecklenburg in der Rostocker Nikolaikirche. Am Keyboard Kirchenmusiker Karl Scharnweber. *Foto: Christian Meyer*

Von ihren ganz persönlichen Erfahrungen als Mitglied im Mirower Kirchengemeinderat erzählte Gabriele Haack in ihrer Tischrede und stellte die Frage, „wie wir es schaffen, dass die Kirche sprichwörtlich im Dorf bleibt und für alle ein Dach bietet“.

### Neue Kirchenmitglieder gewinnen

Schließlich sei die Kirche so etwas wie die „Mutter aller Vereine, die es schaffen kann, für das Gemeinwohl alle zu vereinen“, skizzierte Haack ihr Bild. Dazu gehört für sie auf Menschen zuzugehen und sie offen anzusprechen. Vielleicht gelinge es so, „neue Kir-

chenmitglieder zu gewinnen, die sich aktiv an der Gestaltung des Gemeindelebens beteiligen wollen“.

In den Kirchengemeinderäten waren in den vergangenen sechs Jahren etwa 2800 Christen aktiv. Im Rückblick auf die vergangene Wahlperiode werden die umfassenden Veränderungen deutlich, „mit denen sich die Kirchenältesten auseinandersetzen mussten und die sie auch aktiv gestaltet haben“, sagte am Rande des Empfangs Susanne Prill, die für Ehrenamtsarbeit im Kirchenkreis Mecklenburg zuständig ist. Dabei denkt sie an die Bildung der Nordkirche und des Kirchenkreises Mecklenburg zu Pfingsten 2012. „Die neuen Verwaltungsstrukturen und gesetzliche Regelungen hatten direkten Einfluss auf

die Arbeit in den Gemeinden, daneben waren viele Abschiede von Gewohntem zu verarbeiten. Darüber hinaus gab es den wichtigen Prozess „Stadt, Land, Kirche – Zukunft in Mecklenburg“ samt einer Pfarrgemeindehaus-Planung und aktualisierten Stellenplan-Kriterien, die jüngst beide inzwischen von der Synode beschlossen wurden. Dass in den Gemeinden so viel Lebendigkeit herrscht, verdankt sich im Besonderen dem Engagement der Kirchengemeinderäte.“

Auch vor diesem Hintergrund gab es die Idee, mit einem Schreiben an die Kirchenältesten zu allererst Danke zu sagen und dies mit einer Einladung zu einem Empfang zu verbinden.

## Kandidaten zur Propstwahl in Mecklenburg

Pastor Marcus Antonioli und Pastor Dr. Matthias de Boor stellen sich in Güstrow vor

**Wismar / Schwerin.** Die Synodalen des Kirchenkreises Mecklenburg wählen voraussichtlich im April 2017 einen neuen Propst mit Sitz in Wismar. „Der Propste-Wahlausschuss unter Leitung von Bischof Dr. Andreas v. Maltzahn hat zwei Kandidaten nominiert: Pastor Marcus Antonioli (46) aus der Kirchengemeinde Heiliger-Geist Rostock und Pastor Dr. Matthias de Boor (56) aus dem Landeskirchenamt der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland“, teilte Präses Christoph de Boor am Dienstag mit. Die Neuwahl sei nötig, weil Propst Dr. Karl-Matthias Siebert im September 2017 in den Ruhestand geht.

Der Kandidat für das Propstamt, Pastor Marcus Antonioli, stammt aus Hagenow. Nach dem Theologie-Studium in Leipzig und im süindischen Bangalore sowie dem Vikariat in Doberan, war er zunächst als Gemeindepastor in Altkalen tätig. Anschließend übernahm er die Pfarrstelle in Rostock Groß Klein. Seinen derzeitigen Gemeindepfardienst in der Rostocker Kirchengemeinde Heiliger-Geist trat er im Jahr 2011 an. Der 46-Jährige ist verheiratet mit einer Religionslehrerin, das Paar hat zwei Kinder.

### Kirchenkreis-Synodale wählen am 22. April

Der Kandidat für das Propstamt, Pastor Dr. Matthias de Boor, stammt gebürtig aus Schwerin. Nach dem Studium der Theologie und Promotion in Halle/Saale sowie dem Vikariat in Pritzier war er als Gemeindepastor in Neukloster und Ludwigslust tätig. Im Jahr 2008 wechselte er als Theologischer Referent des mecklenburgischen Landesbischofs in den Oberkirchenrat. Seit 2012 ist er im Landeskirchenamt der Nordkirche als Ausbildungsreferent tätig. Der 56-Jährige

ist mit einer Pastorin verheiratet, das Paar hat drei Kinder.

Am Sonnabend, 11. März, um 15.30 Uhr, wird Pastor Dr. Matthias de Boor einen Gottesdienst in der Winterkirche des Doms Güstrow gestalten und die Predigt halten. Pastor Marcus Antonioli wird dann am Sonnabend, 18. März, um 15.30 Uhr, einen Gottesdienst in der Winterkirche des Doms Güstrow gestalten und die Predigt halten. Jeweils im Anschluss an beide Gottesdienste werden die Kandidaten für eine persönliche Vorstellung und ein moderiertes Gespräch im Gemeindefaal der Domgemeinde zur Verfügung stehen. Zu beiden Gottesdiensten wird herzlich eingeladen. „Güstrow als zentral und gut zu erreichender Ort wurde gewählt, um möglichst vielen Synodalen und Interessierten die Gelegenheit zu geben, an den beiden Vorstellungen teilzunehmen“, so Präses de Boor.

Die Synodalen haben voraussichtlich am 22. April im Güstrower Dom die Wahl zwischen beiden Kandidaten zu treffen. „Gewählt ist, wer die Mehrheit der Stimmen der gesetzlichen 55 Mitglieder der Kirchenkreissynode erreicht“, erläutert Präses Christoph de Boor. *cm*



Marcus Antonioli

Foto: Baark



Matthias de Boor

Foto: privat

Das Propstamt wird im Kirchenkreis Mecklenburg derzeit von einer Präsin und drei Propsten in gemeinsamer Verantwortung wahrgenommen. Zugleich tragen sie Sorge für ihr Propsteigebiet und für gemeinsame Aufgaben wie Verwaltung, Diakonie oder für die Dienste und Werke. Im Kirchenkreis werden 252 Kirchengemeinden mit 175 000 Gemeindegliedern gezählt. Der Kirchenkreis Mecklenburg regelt seine Aufsicht und Verwaltung im Rahmen der rechtlichen Vorgaben eigenständig, unterstützt die 252 Kirchengemeinden und ist für alle Aufgaben zuständig, die den örtlichen Bereich der Kirchengemeinde überschreiten.



Diese Seite wurde inhaltlich gestaltet vom Landesjugendpfarramt der Nordkirche. Hier organisiert sich die verbandliche und jugendpolitische Arbeit der Nordkirche. Zur Unterstützung der Kirchenkreise werden Konzepte entwickelt sowie Fortbildungen, Fachtagungen und Konferenzen organisiert. Mitarbeitende werden beraten und begleitet. Jugendpastor Tilman Lautzas und sein Team organisieren die Großveranstaltungen der Jugend auf Landesebene.

Kontakt: Landesjugendpfarramt, Koppelsberg 5, 24306 Plön. Tel. 04522 / 50 71 21.

Klaus Deuber, Referent für Öffentlichkeitsarbeit, Tel. 04522 / 50 71 46.

http://jupfa.nordkirche.de

## KOMMENTAR



Landesjugendpastor Tilman Lautzas.

Foto: privat

### Was verbindet Christen?

Von Tilman Lautzas

Als Motorradfahrer pflege ich die Sitte, entgegenkommende Fahrer zu grüßen. Auf dem Parkplatz kommt man schnell ins Gespräch. Wenn einer liegen bleibt, wird Hilfe angeboten. Dabei spielt es keine Rolle, welches Gefährt jemand unter dem Hintern hat und welches Hirn unter dem Helm steckt. Das Hobby verbindet.

Schwieriger scheint es zu sein, Christen unterschiedlicher Couleur zueinander zu bringen. Die Kulturen der Kirchen und Gemeinden sind durch Sprache, Kultur, Nationalität und Politik sowie durch Musik, Liturgie und religiöse Überzeugungen geprägt. Manchmal ist es schwierig, das Gemeinsame herauszukristallisieren.

Ich wünsche mir ein „Mehr“ an Begegnung, Wahrnehmung, Unterstützung und Solidarität. Wenn ich allerdings „Solidarität unter Christen“ in die Suchmaschine eingebe, erscheinen Beiträge, die eine propagandistische Islamfeindlichkeit pflegen. Teilweise wird eine Verbindung zu politisch organisierter Fremdenfeindlichkeit deutlich. Mit dieser Art von „Solidarität unter Christen“ möchte ich nichts zu tun haben. Mir geht es nicht um Abgrenzung, sondern um Begegnung.

Paulus hatte sich bemüht, Heiden- und Judenchristen zu vereinen. Von ihm stammt der Anspruch, er wolle „den Griechen ein Grieche, den Juden ein Jude und den Schwachen ein Schwacher“ werden. Das zielt nicht auf Abgrenzung, sondern auf Verständnis.

Junge Christen internationaler Gemeinden in Hamburg feiern gemeinsam Gottesdienst. Die Begegnung lädt ein zum Kennenlernen und differenzierter Wahrnehmung.

Im Jahr des Reformationsjubiläums reisen Delegierte der Evangelischen Jugend zur Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes nach Namibia. Indische Jugendliche kommen zeitgleich nach Deutschland und pilgern mit uns nach Wittenberg.

Solche Begegnungen schaffen die Möglichkeit, sich in Unterschiedenheit hineinzudenken, um das Gemeinsame zu finden – und sich solidarisch zu zeigen mit verfolgten Christen ohne fremdenfeindlichen Impetus.

## MELDUNG

### KonfiCup 2017

**Lübeck.** Das Fußball-Turnier für Konfirmanden findet am Sonntag, 25. Februar, in Lübeck statt. Alle Kirchenkreise sind eingeladen. Anmeldungen sind bis Ende Januar möglich. Ein Team besteht aus bis zu zwölf Konfirmanden. Die konkreten Teams sind bis zum 20. Februar zu benennen. Spielberechtigt sind Konfirmanden, die im Jahr 2017 konfirmiert werden und nicht älter als 15 sind. Alle weiteren Informationen zum KonfiCup gibt es im Internet auf <http://jupfa.nordkirche.de>.

# „Wir müssen für alle offen sein“

Die Evangelische Jugend sucht die interkulturelle Öffnung

Die Jugendverbandsarbeit muss die Herausforderungen einer wachsenden kulturellen Vielfalt annehmen. Die Öffnung darf nicht an Strukturen scheitern, fordert der Hamburger Bildungsreferent der Evangelischen Jugend.

Von Siegmard Grapentin

**Hamburg.** Mehrmals im Jahr treffen sich 120 Jugendliche zu einem besonderen Gottesdienst im ökumenischen Forum in der Hafencity: Worship United. Hier trifft sich die sogenannte „3. Generation“. Das sind junge Leute, deren Eltern oder Großeltern nach Deutschland eingewandert und die selbst in Hamburg geboren und aufgewachsen sind. Ihre Familien stammen aus Indonesien, Korea, Vietnam oder aus Ghana, Togo und Niger. Sie gehören meist Kirchen und Gemeinden an, die weder durch die Landeskirche noch durch etablierte Freikirchen repräsentiert werden. Sie feiern Gottesdienste zur „Untermiete“ in den Kirchen und in „ihrer Sprache“.

Jugendverbandsarbeit ist ein alter Hut. Gerade hat die Evangelische Jugend Hamburg ihr 70-jähriges Bestehen gefeiert. Schon immer befindet sich die evangelische Jugendverbandsarbeit im Spannungsfeld zwischen „Jugendarbeit als kirchliche Kernaufgabe“, der „Selbstorganisation freier Jugendlicher“ und der staatlichen Anerkennung und damit auch finanziellen Förderung. Genau in diesem Spannungsfeld befindet sich auch die Leute von Worship United. Denn sie organisieren sich unabhängig von ihrer jeweiligen Er-



Worship United begeisterte die Besucher des Hamburger Jugendtages.

Foto: Matthias Schaff

wachsenen-Gemeinde selbst, um Gottesdienste zu feiern, aber auch, um einfach Gemeinschaft zu leben und sich weiterzubilden. Also leben sie klassische jugendverbandsliche Selbstorganisation wie aus dem Lehrbuch. Aber eine Anerkennung als neuer Jugendverband zu erhalten ist, vor allem wegen der begrenzten staatlichen Fördermittel, schwierig.

Die Evangelische Jugend Hamburg schreibt sich interkulturelle Öffnung auf ihre Fahnen. Es gibt Fachtage, Schulungen und Konzepte – nicht erst seit dem Flücht-

lingsjahr 2015. Weil unsere Strukturen eben doch sehr eng an die kirchlichen Grenzen gebunden sind, nehmen wir solche dynamischen jungen Leute eben nicht auf und organisieren lieber weiter die, es gibt kein richtiges Wort, die „Biodutschen“ aus unseren Kirchengemeinden.

Dabei geben die Jugendlichen von Worship United wichtige Impulse auch in hochpolitischen Fragen von Identität und Zugehörigkeit oder zu Fragen des gemeinsamen Lebens, denen wir uns als Evangelische Jugend auf

keinen Fall verschließen dürfen. Aber sind wir offen dafür? Wirklich offen für alle?

Ein Zugang ist zumindest die Musik. Beim Jugendtag am Buß- und Betttag waren sie auf der Bühne im Terminal Tango und haben die vielen hundert Jugendlichen zum Tanzen gebracht. Eine Tür ist damit auf. Wir sollten sie offen halten und hindurchgehen – in beide Richtungen.

Diakon Siegmard Grapentin ist Bildungsreferent der Evangelischen Jugend Hamburg.

## Dank für herausragende Leistungen

Ministerpräsident Torsten Albig empfängt Ehrenamtliche

Der Ministerpräsident von Schleswig-Holstein, Torsten Albig, ehrte ehrenamtlich engagierte Jugendliche und junge Erwachsene für ihr freiwilliges Engagement. Hierzu gehörten auch sechs Ehrenamtliche der Evangelischen Jugend.

Von Klaus Deuber

**Kiel.** „Ehrenamt und das normale Leben unter einen Hut zu bekommen ist oft nicht leicht, gerade als Jugendlicher. Umso herausragender sind Ihre Leistungen. Der Empfang ist eine Geste, um Ihnen dafür Danke zu sagen“, sagte Ministerpräsident Torsten Albig auf dem Empfang zu Ehren der jungen Ehrenamtlichen im Kulturforum Kiel. „Die Behauptung, junge Leute engagierten sich heutzutage zu wenig, ist schlichtweg falsch“. Sechs Ehrenamtliche der Evangelischen Jugend erhielten eine Urkunde zur Anerkennung ihres Engagements.

Eine von ihnen ist Christine Hug. Sie engagiert sich unter an-



Eine Urkunde erhielten von Thorsten Albig: Christine Hug, Annabell Pescher und Finja Belusa (v.l.). Sowie Jan Gintel und Lennert Pasberg (z.v.r.). Nicht auf dem Foto mit dabei ist Fiona Balk. Foto: Frank Peter

derem in der Arbeit mit Familien, Kindern und Jugendlichen ihrer Gemeinde im Kirchenkreis Dithmarschen. Sie ist in der Konfirmandenarbeit und im Gottesdienst für Kinder und Eltern tätig. Annabell Pescher engagiert sich unter anderem für die Jugendkirche und die junge Bühne Neumünster. Sie ist Jugendvertreterin in der Kirchenkreissynode. Im Evangelischen Kinder- und Ju-

gendbüro Nordfriesland ist Finja Belusa tätig. Sie übernimmt Verantwortung unter anderem in der Leitung von Freizeiten, bei Jugendbegegnungen, in der Jugendkirche und beim Konfi-Tag.

Jan Gintel ist bei den Kindergruppen und im Kindergottesdienst seiner Gemeinde im Kirchenkreis Plön-Segeberg aktiv. Im Kirchengemeinderat vertritt er die Interessen der Jugend. Lennert

Pasberg ist aktives Mitglied in der Landesjugendvertretung und im Landesjugendausschuss. Er engagiert sich unter anderem im Leitungskreis des Heavenfestivals und in der Indienpartnerschaft der Nordkirche. Fiona Balk engagiert sich für ihre Gemeinde im Kirchenkreis Lübeck-Lauenburg unter anderem bei den wöchentlichen Jugendtreffen, unterstützt Gottesdienste und Freizeiten.

## Vorbild Nummer Eins

Der Hamburgerin Lucie Morgenbesser wurde von Bundespräsident Joachim Gauck die Verdienstmedaille der Bundesrepublik Deutschland verliehen.

Von Siegmard Grapentin

**Hamburg.** Lucie Morgenbesser sagt ganz einfach: „Ich mach das.“ Sie traut sich etwas, geht nach vorne und nimmt andere

mit. Die Hamburgerin hört denen zu, die ein offenes Ohr brauchen. Sie sieht die Zusammenhänge und Lösungen in komplizierten Situationen.

In ihrer Kirchengemeinde St. Petri und Pauli zu Bergedorf engagierte Lucie Morgenbesser sich schon mit 14 Jahren. Sie unterstützte den Kinderkirchentreff und den Konfirmandenunter-

richt, bildete Teamer aus und gestaltete Jugendgruppen. Lucie Morgenbesser engagierte sich im Kirchengemeinderat und in der Synode der Nordkirche.

Im Jugendausschuss der Gemeinde entwickelte sie neue Angebote wie den Pädagogischen Mittagstisch für Kinder und sorgte dafür, dass Diakone und Pastoren auf die Meinungen der Kin-

der und Jugendlichen hörten. Für die Evangelische Jugend Hamburg arbeitet sie im Teenscamp und war lange im Vorstand des Landesjugendrings Hamburg.

Oft betont sie den Zusammenhang zwischen „sich einsetzen“ und „für sich weiterkommen“. Lucie Morgenbesser tut gut und macht Spaß. Das kann jeder in der Zusammenarbeit spüren.



## EHRENTAGE

Bei dir ist die Quelle des Lebens, und in deinem Lichte sehen wir das Licht. Psalm 36, 10

Aus dem mecklenburgischen Bischofsbüro wurden gemeldet:

**102 Jahre:** 17. 1. Marie Bockholdt, Grevesmühlen.  
**100 Jahre:** am 14.1. Anneliese Schwind in Güstrow; am 18.1. Loni Schirmmacher in Schwerin.  
**97 Jahre:** am 15.1. Paula Borgwardt in Neubukow und Karl Weber in Klein Welzin; 17.1. Ilse Jungklaus in Malchin; 18.1. Wolfram Lindner, in Rostock.  
**96 Jahre:** 14.1. Walter Jenning, Güstrow; 16.1. Anna Tubandt, Teterow; Irmgard Wahl, Rostock.  
**95 Jahre:** am 14.1. Ilse Turowski in Dargun; am 16.1. Frieda Anders in Warin; 18.1. Anna Born, Rostock.  
**94 Jahre:** am 20.1. Ruth Franz in Neustrelitz.  
**93 Jahre:** am 15.1. Gerda Müller, Röbel; am 16.1. Dorothea Maas, Güstrow; Otto Pingel, Ribnitz; 17.1. Irmgard Rünger, Teterow; 18.1. Irma Weiß, Jürgenshagen; 20.1. Ottilie Knöpke, Schwerin; Irma Lange, Dargun; Gertrud Ziemann, Neu Krenzlin.  
**92 Jahre:** am 14.1. Johannes Peters, Rostock; Ilse Zerbs, Ludwigslust; am 16.1. Anneliese Kufeldt, Güstrow; 18.1. Renate Allner, Neustrelitz; Margot Seehagen, Gostorf; 19.1. Eva Priester, Kühlungsborn; 20.1. Frieda Rathke, Neubrandenburg.  
**91 Jahre:** 14.1. Marie Hein, Güstrow; Betti Schröder, Röbel; 16.1. Gerda Finck, Margarete Richter, Wahrsow; Margarete Zich, Tessin; 18.1. Willi Lichtenauer, Hagenow-Heide; 19.1. Anni Riechert, Neubrandenburg; 20.1. Annemarie Meinke, Neustrelitz; Erich Mittelstädt, Gehmkendorf.  
**90 Jahre:** 14.1. Otto Horn, Dargun; Gertrud Kosch, Roga; Ursula Schade und Willi Schmidt, Schwerin; 15.1. Dr. Berthold Schuckmann, Schwerin; 18.1. Rosemarie Jebautzke, Kühlungsborn; Elsbeth Rudoll, Dalwitz; Lotte Weber, Schwerin; 19.1. Marianne Benedit, Schwerin; 20.1. Gerhard Roloff, Wismar.  
**85 Jahre:** am 14.1. Hildegard Köhler und Margarete Rachner, Neubrandenburg; Waldemar Tauber, Rittermannshagen; Erna Wiedeck, Moraas; am 15.1. Hannei Krüger, Neubrandenburg; Karl-Heinz Schreier, Röbel; Margot Thoms, Rostock; am 16.1. Johanna Kneißler, Neubrandenburg; am 17.1. Irmgard Brumm, Bad Kleinen; Ilse Jarmer, Kummer; Elsa Rath, Tessin; am 18.1. Regarda Borsdorf, Wismar; am 20.1. Werner Garbrecht, Neubrandenburg; Christel Niendorf, Schwerin.  
**80 Jahre:** 14.1. Irmgard-Christel Bühler, Tessin; Werner Kranz, Wismar; Elke Swierczinski, Rostock; Pastor i. R. Hans-Peter Burghardt, Lieblingshof; 15.1. Adele Hahn, Neubrandenburg; Erich Herrmann und Heinz Willuweit, Schwerin; Johannes Klein, Grevesmühlen; Ursula Müller, Wismar; Marlene Prüter, Westenbrügge; Luise Ritter, Sanitz; 16.1. Anni Gutmann, Ribnitz; Jürgen Jablonski und Dr. Christel Werner, Rostock; Gerhard Knoch, Behren-Lübchin; Lisa Nowack, Dargun; Günter Scharf, Carlsthal; 17.1. Helga Eckert, Rostock; Hans-Eberhard Evers, Dassow; Dora Müller, Malzow; 18.1. Ivan Isaak, Ribnitz; Ilse Krüger, Luplow; Rudolf Schuttrak, Schwerin; Dieter Springer, Uphal; Rosemarie Weiß, Carlsruhe; 19.1. Elisabeth Fertig, Rostock; Eva Matz, Lupendorf; Hanni Melz, Mirow; Dieter Richert, Neubrandenburg; Ruth Wollmann, Rosenhagen; 20.1. Hans Baeck, Wustrow; Heinz Giese, Kühlungsborn; Hans Kasten, Rostock; Brigitte Wendt, Neubrandenburg; Gerda Wölk, Grevesmühlen.  
**Diamantene Hochzeit** feierten am 18. Januar Irma und Günter Oldenburg, Neubrandenburg; am 20. Januar Barbara und Reinold Fritz in Schwerin.

Wir wünschen allen Jubilaren Gottes Segen!

## TERMIN

## Sommerfreizeit in Dalhaugen

**Neustrelitz.** Vom 8. bis 18. August findet eine Sommerfreizeit für Familien und Alleinreisende im christlichen Freizeithaus in Dalhaugen/Norwegen in schlichter Eleganz inklusive Plumpskios und einer für alle zu teilenden Dusche statt. Die unberührte Natur lädt zu ausgedehnten Wanderungen und Autotouren ein: Gebirge, Gletscher, Schnee im August, Wasserfälle, Serpentinien, eine reiche Flora, Elche... Es herrschen am Tage gewöhnlich angenehme wanderoptimale Temperaturen von 24 Grad. Unter Umständen auftretende Verdrießlichkeit durch vorkommenden bedeckten Himmel wird sofort ausgeglichen durch die atemberaubende Landschaft. Gratis dazu gibt es wunderbare Gemeinschaft, geistliche Impulse, Lesen, gemeinsames Musizieren, angeregte Diskussionen... Die Unterkunft kostet 70/120/170 € (bis 12 Jahre, bis 18 Jahre/Studenten und drüber) für die gesamte Zeit; Verpflegung und Fahrt organisiert jeder selbst. Infos bei Pastor Christoph Feldkamp, Neustrelitz: christoph.feldkamp@elk.de, Tel: 03981 / 20 54 59.

# Rettung für fünf Orgeln

In Mecklenburg fließen 2017 rund 13 Millionen Euro auch in Kirchen und Pfarrhäuser

Von außen sehen sie zumeist noch recht passabel aus, aber im Inneren benötigen die Instrumente eine Reparatur oder Reinigung: die Orgeln im Güstrower Dom, in den Kirchen Melkof und Boizenburg, in der Stadtkirche Malchow und in der Rostocker Heiligen-Geist-Kirche. Finanzielle Hilfe steht 2017 zur Verfügung. Ebenso für 98 Kirchen und Pfarrhäuser.

Von Christian Meyer  
**Güstrow.** Mit je einem Drittel an den Gesamtkosten in Höhe von knapp 400 000 Euro beteiligen sich die Kirchengemeinden, der Kirchenkreis Mecklenburg und die Landesdenkmalpflege an der Sanierung von fünf wertvollen Kirchenorgeln im Jahr 2017. Für die Friesche-Orgel in Malchow übernimmt der Bund sogar 73 000 Euro der Gesamtkosten von rund 145 000 Euro.

Zusammen mit den Bauobjektlisten 2017 für Kirchen und Pfarrhäuser nahm der Kirchenkreisrat die aktuelle Orgelbauliste zustimmend zur Kenntnis. Das Gremium folgte damit den Vorschlägen des Bauausschusses und des Orgelsachverständigen. Mecklenburg gilt als die deutsche Region mit den meisten Orgeln des 19. Jahrhunderts. Und so sind unter den „Königinnen der Instrumente“, die im kommenden Jahr saniert werden, alle aus der bedeutenden Orgelbauperiode zwischen 1840 bis 1918.

Auf den Bauobjektlisten der vier Propsteien Wismar, Rostock, Parchim und Neustrelitz im Kirchenkreis Mecklenburg finden sich insgesamt 98 Projekte, darunter beispielsweise die Sicherung des Pfarrhauses der Heiligen-Geist-Gemeinde in Wismar, die Sanierung des Mauerwerks und der Fenster der Dorfkirche Eickelberg, der Einbau einer Win-



Für die wertvolle Friesche-Orgel in der Stadtkirche Malchow übernimmt der Bund die Hälfte der Restaurierungskosten. Foto: Kirchengemeinde

terkirche in Lüblow oder umfangreiche Arbeiten am Dach und Kirchenschiff in Varchentin. „Dafür stehen im laufenden Haushaltsjahr insgesamt rund 13 Millionen Euro bereit“, informierte Frank Claus, der auch Mitglied im Bauausschuss des Kirchenkreises ist. Fördergelder geben Bund und Land. Zuschüsse kommen vom Kirchenkreis Mecklenburg, von Stiftun-

gen, etwa der Stiftung „Kirchliches Bauen in Mecklenburg“, der Partnerkirche in Bayern sowie der Deutschen Stiftung Denkmalschutz. Genauso bedeutend sind Spenden, die Eigenmittel der jeweiligen Kirchengemeinden und die finanzielle Unterstützung, die von den mittlerweile 145 Kirchbau-Fördervereinen für die Rettung der Sakralbauten kommen.

Im Blick auf die jüngsten Wahlen zu den Kirchengemeinderäten nahmen die Mitglieder des mecklenburgischen Kirchenkreises die Statistik zur Kenntnis.

## Überdurchschnittliche Wahlbeteiligung

So war die Wahlbeteiligung in den Kirchenkreisen Pommern (17,49 Prozent) und Mecklenburg (16,77 Prozent) nordkirchenweit am höchsten. Auch der Anteil der Erstwähler lag mit 13,27 Prozent in Mecklenburg-Vorpommern deutlich über dem Durchschnitt in der Landeskirche (5,15 Prozent).

„Vor allem angesichts des größeren Aufwandes, den das neue Wahlgesetz mit sich brachte, möchte der Kirchenkreisrat allen Wahlbeauftragten und Helfern in den 252 Gemeinden sowie dem Wahlbeauftragten des Kirchenkreises, Jörg-Peter Vick, und seiner Stellvertreterin, Monique Buschkowski, herzlich für ihren umsichtigen und engagierten Einsatz danken“, sagte Bettina v. Wahl, stellvertretende Vorsitzende des Kirchenkreises.

Zugleich kündigte Bettina v. Wahl an, dass alle Hinweise, Kritiken und Vorschläge zum Wahlverfahren zusammengefasst und an die Nordkirche weiter geleitet werden.



## Bibel-Geschichten erzählen

Erste Ausbildung zum Bibelerzähler in MV abgeschlossen

**Voller dramatischer und tröstlicher Geschichten ist die Bibel. 13 Frauen und Männer haben nun eine Ausbildung zum Bibelerzähler abgeschlossen und stellen sich im Güstrower Dom vor.**

**Güstrow.** Die Geschichten der Bibel wollen wieder erzählt werden, vor Kindern und Erwachsenen wieder lebendig werden, nicht immer in den Käfigen der dogmatischen Lehrsätze und wissenschaftlichen Analysen gezwängt werden.

Die 13 Frauen und Männer – elf aus MV, zwei aus Nordelbien – die an der ersten Ausbildung der Evangelischen Jugend Mecklenburg und dem Theologisch-Pädagogischen Institut (PTI) der Nordkirche unter Leitung von Jochem Westhof teilgenommen haben, zeigen ihre neu erworbenen Fähigkeiten am kommenden Dienstag, 24. Februar, 19 Uhr, in der Winterkirche im Dom zu Güstrow. Jeweils sieben Geschichten werden in zwei Erzählkreisen präsentiert,

zwischen denen man in der Pause – mit Imbiss und Musik – wechseln kann.

Die Ursprungssituation der meisten biblischen Texte ist die Erzählung, die mündliche Weitergabe von Geschichten. Sie ist heute durch die Lesung der Bibel-Texte ersetzt worden, ergänzt durch erklärende Worte in einer Predigt. Nur für den Sonderfall der Kindergottesdienste hat sich das freie Erzählen erhalten. Mit der Ausbildung zum Bibelerzähler wird die

freie mündliche Erzählung auch für erwachsene Zuhörer wieder belebt.

Die 13 Bibelerzähler werden ihre Geschichten präsentieren – manchmal aus ungewöhnlicher Perspektive, mit neuen Aspekten und überraschenden Einblicken, versprechen Stephan Rodrigo von der Evangelischen Jugend Mecklenburg und Pastor Matthias Selke vom PTI. *kiz*

## In memoriam Pastor i. R. Joachim Boddin

Von Hermann Beste  
**Schwerin.** Im hohen Alter, kurz vor seinem 96. Geburtstag, ist am 22. Dezember Pastor i. R. Joachim Boddin verstorben.

Zu seinem 80. Geburtstag hat der Heimgegangene über sein Leben in einem Buch mit dem Titel „Glück gehabt“ berichtet und auch die Tiefen nicht ausgeklammert.

1921 in Schwerin geboren, sein Vater war hier Lehrer, folgten nach dem Abitur Arbeitsdienst und Wehrdienst und nach Kriegsende eine kurze englische Gefangenschaft. Schon in der Schulzeit bei Rüstzeiten in der Moorperle in Graal-Müritz und durch Erfahrungen in der Kriegszeit reifte der Ent-

schluss zum Theologiestudium und zum kirchlichen Dienst. Von 1942 bis zur Trennung 1983 war Joachim Boddin mit Anneliese von Holstein verheiratet.

1946 begann Joachim Boddin das Studium in Rostock und wurde nach dem 1. Examen und dem Predigerseminar 1950 in die Kirchengemeinde Witzin bei Sternberg entsandt und dort ordiniert.

Nach vier Jahren Pfarrdienst von 1953 bis 1957 in Grevesmühlen übernahm der Verstorbenen eine Pfarrstelle in der Schweriner Schelfgemeinde. In seiner Biografie berichtete er ausführlich über den Dienst in dieser Gemeinde und hob hervor: „Besuche erschei-

nen mir nach wie vor als eine der allerwichtigsten Aufgaben für den Zusammenhalt der Gemeinde.“

In seiner Dienstzeit in der Schelfgemeinde konnte die Kirche ein neues Kupferdach erhalten und der Innenraum in der Fassung der Erneuerung des Jahres 1858 restauriert werden.

Über viele Jahre war Joachim Boddin für die Mecklenburgische Bibelgesellschaft verantwortlich und hat in dieser Zeit für eine Neuaufgabe des plattdeutschen Neuen Testaments in der Übersetzung von Ernst Voß sorgen können, wie auch für die Herausgabe einiger Bücher des Alten Testaments in der plattdeut-

schen Übersetzung von Pastor Dr. Homuth.

1983 endete die Dienstzeit des Verstorbenen in der Schelfgemeinde und 1984 trat er in den Ruhestand nach einem Jahr Vertretungsdienst in der Kirchengemeinde Crivitz. Die letzten Lebensjahre verbrachte er in Ahrensburg und Hamburg.

Die Schelfgemeinde in Schwerin wird in einer Trauerfeier mit den vier Söhnen am Sonnabend, 28. Januar, um 10.30 Uhr des Verstorbenen gedenken und für seinen Dienst in unserer Kirche danken. Die Beisetzung erfolgt auf dem Alten Friedhof in Schwerin.

# Kirchenbude in Gefahr

Das Haus in Grimmen ist „Denkmal des Monats“ in MV / Experten mahnen zur Rettung

Die „Kirchenbude“ in Grimmen ist vom Land MV zum Denkmal des Monats Januar ernannt worden. Doch das Gebäude verfällt zusehends – und der Kirchengemeinde sind die Hände gebunden.

Von Claudia Noatnick

**Grimmen.** Klein und etwas wind-schief schmiegt sich die Kirchenbude in der Grimmener Schulstraße zwischen zwei Wohngebäude. Fast so, als hätte sie Angst umzufallen, wäre da nicht der Halt von beiden Seiten. Und so abwegig ist dieser Gedanke auch nicht, denn um das Fachwerkhäuschen ist es alles andere als gut bestellt.

Vom Landesamt für Kultur und Denkmalpflege in Schwerin wurde die Kirchenbude, die früher der Kirchengemeinde gehörte und für karitative Zwecke genutzt wurde, gerade zum „Denkmal des Monats“ Januar gekürt.

Doch an einigen Fenstern fehlen die Scheiben, im Dach klaffen riesige Löcher. Gehindert kann der Wind Regen und Schnee ins Innere peitschen, was an der Substanz immensen Schaden anrichtet. Und das bereits seit Jahren.

Eben deshalb freut sich Grimmens Pastor Wolfgang Schmidt, dass die Auszeichnung des Landesdenkmalamts nun auf das Schicksal der denkmalgeschützten Kirchenbude aufmerksam



Für 2800 Euro hat die Kirchengemeinde Grimmen dieses geschichtsreiche Haus 2007 an einen Privatmann verkauft und ihre Entscheidung später bitter bereut. Foto: Claudia Noatnick

macht. „Es ist ein unglaublich wertvolles Gebäude, das es unbedingt verdient, erhalten zu werden“, findet er. „Sollte es weiter verfallen, bedeutet das einen Riesenverlust für die Stadt.“

Der Kirchengemeinde selbst sind jedoch die Hände gebunden. Im Jahr 2007, Jahre vor Schmidts Amtsantritt, hatte sie das Haus mitten in der Innenstadt für 2800 Euro an privat verkauft. Zwar sollen mit dem Käufer Vereinbarungen getroffen worden sein: Er solle dafür sorgen, dass in die Kirchenbude investiert werde und das Gebäude als Baudenkmal erhalten bleibe. Doch schriftlich fixiert habe das niemand, heißt es.

Im Jahr 1819 war die Kirchenbude als eine Art Seniorenheim aus Spendenmitteln von Grimmener Bürgern erbaut worden, mit zehn Kammern und einer Gemeinschaftsküche. In der „Ordnung für die Einwohner des neuen Kirchen-Buden-Gebäudes zu Grimmen“ vom 22. Oktober 1819

steht: Es wurde „zu dem Zwecke von der Kirche aus ihren Mitteln erbaut ...“, damit vieljährige beherrschte Einwohner dieser Stadt darin bei einer geringen Miete ihre letzten Lebensstage in Ruhe und Frieden christlich erleben mögen.“ Später kamen überwiegend unverheiratete oder verwitwete Frauen aus Handwerkerkreisen darin unter.

## Gemeinde zog vor Gericht – vergeblich

Bis Mitte der 1990er-Jahre war das Haus noch bewohnt, zuletzt von einer Frau, die 1995 verstarb. Weitere Räume der Kirchenbude wurden zeitweilig als Magazin des Heimatmuseums Grimmen genutzt. Nach dem Leerzug ließ der Gemeindevorstand dann ein Wertgutachten für die Kirchenbude und das 700 Quadratmeter große Grundstück erstellen. Auf

90 000 DM wurde der Verkehrswert geschätzt. Zwar hatte die Kirche um die Jahrtausendwende noch Pläne, das Haus zu einer Herberge umzugestalten, doch das Vorhaben scheiterte an den hohen Kosten. Als das Gebäude nach dem Verkauf dann sichtlich verfiel, bemühte sich die Gemeinde um eine Rückübertragung und zog sogar vor Gericht – vergeblich.

Beatrix Dräger-Kneißl von der Landesdenkmalpflege Mecklenburg-Vorpommerns spricht nun von einem „sozialgeschichtlich bedeutenden Gebäude“ und mahnt zur Eile: „Eine Sicherung und Dokumentation sollte schnell erfolgen, um den Bestand noch retten zu können und eine Nutzungsperspektive zu entwickeln“, sagt sie. In anderen Städten habe das bereits funktioniert. So konnte in Greifswald in der Fußgängerzone ein vergleichbar genutztes Gebäude aus der Mitte des 17. Jahrhunderts erhalten werden, im Hof des Hospitals von St. Spiritus.



## „Wer bin ich und wo will ich hin?“

Eine Jugendfreizeit im Bibelzentrum Barth half jungen Leuten, ihre Stärken auszuloten

„Wer bin ich? Was kann ich? Wo will ich hin?“ Unter diesem Motto fand vor Kurzem eine dreitägige Freizeit im Bibelzentrum Barth statt. Angeleitet von Pastorin und Zentrums-Chefin Nicole Chibici-Revueau gingen 15 Jugendliche aus Vorpommern in Typen-, Gabentests und Gesprächen der Frage nach, wo sie beruflich hin wollen. Drei Teilnehmer erzählen:

**Vivienne Dassow, 16, aus der 10. Klasse, Grimmen**

Für mich ist die Frage, was ich beruflich mal machen will, seit etwa einem Jahr Thema – ein schwieriges Thema, weil es so ein bedeutender Schritt ist und ich wie die meisten meiner Mitschüler wirklich einen Plan hatte. Darum fand ich die Freizeit in Barth super. Der Typen- und der Gabentest, die Selbsteinschätzung und die Einschätzung, die mir andere gegeben haben – das hat mir echt die Augen geöffnet! Ich interessiere mich sehr für Musik, spiele Klavier und Klarinette, engagiere mich in der Kir-



Vivienne Dassow  
Foto: Jacqueline Dassow

chengemeinde. In Barth habe ich herausgefunden, dass ich in einem Beruf in der Kirche gut aufgehoben wäre. Jetzt recherchiere ich in dieser Richtung weiter. Mir ist vor allem wichtig, dass mir mein Beruf später Spaß macht, und man sich wohlfühlt. Ich wünsche mir, dass ich die richtige Entscheidung treffe.

**Janek Heberling, 15, aus 10. Klasse, Greifswald**

Bei mir hat sich herauskristallisiert, dass Deutsch-Lehrer etwas für mich sein könnte. Ich arbeite sehr gerne mit Sprache und Menschen, habe auch schon Praktika

in sozialen Einrichtungen gemacht. Die Tests, die wir auf der Freizeit gemacht haben, und die Rückmeldungen der anderen waren da eine Bestätigung. Überhaupt war die Freizeit total schön, wir hatten so ein friedliches, aufgeschlossenes Miteinander, und ich hatte in den Andachten manchmal das Gefühl, dass Gott uns richtig zusammenschweißt. In so einem Klima an diesem Thema zu arbeiten, hat Spaß gemacht. Und von anderen zu hören, wie man so rüberkommt, was sie für Talente an einem sehen, ist echt spannend. Solche Rückmeldungen kriegt man sonst gar nicht.

**Maïke Wehmeier, 15, 9. Klasse, Kandelin bei Grimmen**

Ich möchte auf jeden Fall später mit Kindern arbeiten, entweder als Erzieherin in einer Kita oder als Grundschullehrerin, das sind meine Traumberufe. Etwas Technisches zu machen, würde mir dagegen nicht liegen, das weiß ich schon lange. Darum finde ich



Maïke Wehmeier  
Foto: privat

die Frage, in welche Richtung ich beruflich will, gar nicht so schwer. Trotzdem war die Freizeit im Bibelzentrum für mich spannend. Mir ist es nicht so leicht gefallen, mich selbst einzuschätzen, ich wollte auf keinen Fall überheblich wirken. Spannend fand ich die Frage, wo ich mich in 50 Jahren sehe. In meiner Vorstellung habe ich dann eine Familie und bin glücklich im Beruf. Der Verdienst erscheint mir zweitrangig, denn was nützt mir viel Geld, wenn ich mit einem ungenuten Gefühl zur Arbeit gehe?

Protokoll: Sybille Marx

## TERMINE

### Benefizessen auf dem Dreesch

**Schwerin.** Die Petruskirchengemeinde in Schwerin, Großer Dreesch, lädt an diesem Freitag, 20. Januar, 18 Uhr, zu einem Benefizessen mit Vier-Gänge-Menü und Livemusik ein. Kosten: 30 €. Die Spende kommt der offenen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen der Kirchengemeinde zugute. Karten im Gemeindebüro oder Tel.: 0385 / 201 21 38 oder 01523 / 451 65 06.

### Taizé-Andachten

**Rostock/Brüel.** An diesem Sonnabend, 21. Januar, 18 Uhr, wird zum ersten Abendgottesdienst mit Taizé-Liedern, -gebet, Fürbitte und Stille – statt Textauslegung – nach Brüel eingeladen. Anschließend Zusammensein bei Punsch und Keksen. Am kommenden Donnerstag, 26. Januar, wird um 19.30 Uhr zu einer Taizé-Andacht in der Jugendkirche in St. Petri in Rostock eingeladen. Wer das mehrstimmige Singen intensiver unterstützen und vorher noch proben möchte, ist um 18.30 Uhr zu einer Ansing-Prob eingeladen.

### Gottesdienst für Ausgeschlafene

**Schwerin.** Zum „Gottesdienst für Ausgeschlafene“ in der Schweriner Schelfkirche am diesem Sonntag, 22. Januar, um 11.30 Uhr eingeladen. Motto: Nur kein Stress! Vor allem Neugierige, Kirchen-Distanzierte, Familien mit Kindern und diejenigen, die gern neue Lieder singen, will die Kirchengemeinde ansprechen. Anschließend Mittagsbuffet.

### Bibelwoche in Greifswald

**Greifswald.** Die Ökumenische Bibelwoche in Greifswald findet von Montag, 23. Januar, bis Freitag, 27. Januar, immer ab 19.30 Uhr in der Christuskirche statt. Die Christuskirche und die katholische St. Joseph-Gemeinde laden gemeinsam ein. In diesem Jahr stehen ausgewählte Texte aus dem Matthäusevangelium im Mittelpunkt.

### Nächsternchen im Pfarrhaus

**Morgenitz.** Im Morgenitzer Pfarrhaus treffen sich am Montag, 23. Januar, um 16.30 Uhr wieder die „Nächsternchen“ zu gemeinsamer Handarbeit. Alle Kinder ab neun Jahren sind dazu eingeladen.

### Frauenabend zu Gerechtigkeit

**Greifswald.** „Was ist gerecht?“ fragt die Ökumenische Frauengruppe Greifswald am Mittwoch, 25. Januar, ab 19 Uhr im Gemeindehaus des Doms. Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg und die Philippinen stehen im Vordergrund, wurde doch die Liturgie des Weltgebetstages im März von Frauen aus den Philippinen vorbereitet.

### Senioren Singwoche im April

**Güstrow.** Eine Singwoche für Senioren soll vom 3. bis 7. April im Haus der Kirche in Güstrow stattfinden. Die Kantorinnen Christina Keller und Eva Kienast leiten sie. Infos und Anmeldung beim Kirchenmusikwerk MV, Rudolf-Breitscheid-Str. 32, 17489 Greifswald, post@kirchenmusik-mv.de; Tel.: 03834 / 79 66 59; Fax: 03834 / 79 66 66.

### Goldene Konfirmation in Plau

**Plau am See.** Die Konfirmandenjahrgänge der Jahre 1966 und 1967 sind am 26. und 27. August zur Goldenen Konfirmation eingeladen. Die beiden Jahrgänge waren die letzten, die von Propst Timm eingeschrieben wurden. Anmeldungen im Pfarrbüro: plau-am-seemarien@elkm.de; Tel.: 038735 / 402 00; Fax: -20 21 93 95 Plau am See, Kirchplatz 3.

## KIRCHENRÄTSEL

Jürgen Zechow aus Güstrow und Michael Heyn aus Rostock haben das Rätsel der KfZ Nr. 2 gelöst: gesucht war Karl v. Scheven, pommerischer Bischof von 1947 bis 1954. Herzlichen Glückwunsch und auf in die neue Rätselrunde!



Dieser Glockenstuhl, der zu einer mecklenburgischen Kirche gehört, muss dringend neu aufgebaut werden, dafür sammelt die Gemeinde Geld. Zum Geläut gehört eine Glocke von 1516, also aus vor-reformatorischer Zeit. Zwei weitere wurden im Weltkrieg eingeschmolzen und 1956 durch Stahlglocken ersetzt. Wo steht dieser Glockenstuhl? Lösungen bitte an: redaktion-greifswald@kirchenzeitung-mv.de

## RADIOTIPPS

### Die Stasi in der Kirchenleitung

Die westlichen Vorläufer der Nordkirche haben ihre Geschichte nach 1945 aufgearbeitet; der Kirchenkreis Mecklenburg will nun mit einer historischen Untersuchung jene Menschen aufwerten, die sich dem „Zeitgeist der SED“ widersetzt haben. Nur die Pommersche Kirche hält sich bedeckt. Mit gutem Grund, denn der „Greifswalder Weg“ bedeutete zu DDR-Zeiten eine enge Kooperation mit Staatsmacht und Geheimdienst. In keiner anderen Landeskirche saßen prozentual so viele Stasi-Spitzen in der Kirchenleitung, darunter auch Alt-Bischof Horst Gienke. Doch statt sich seiner Geschichte zu stellen, versucht der heutige Kirchenkreis Pommern nach wie vor, die große Nähe zur SED zu relativieren. Viele vermissen bis heute ein deutliches Eingeständnis von Schuld. Ohne dieses Eingeständnis ist eine Versöhnung kaum möglich.

**Das Forum:** Kirche in der DDR, Sonntag, 22. Januar, 6.05 Uhr, NDR Info (Wdh. 17.05 Uhr). *EZ/kiz*

### Schöner neuer Wahn

Verschwörungstheorien boomen. Seit einiger Zeit sickern abstruse Theorien, die früher kaum jemand ernst genommen hat, in den Mainstream ein: Deutschland ist kein souveräner Staat, der 11. September war ein „Inside Job“ und die Kondensstreifen am Himmel sind „Chemtrails“, absichtlich versprühte Giftwolken, die die Zeugungsfähigkeit der Bevölkerung herabsetzen sollen. Im Netz gibt es unzählige Blogs, Seiten und Foren, in denen Verschwörungstheorien diskutiert werden, auf Facebook organisieren sich mittlerweile Gruppen, die glauben, Echtenmenschen hätten die Regierungen unterwandert oder die Erde sei eine Scheibe. Aber wie funktionieren Verschwörungstheorien? Um diese Frage zu beantworten, haben die Autoren ihre eigene Verschwörungstheorie lanciert.

**Das Feature:** Verschwörungstheorie heute, Freitag, 27. Januar, 20.10 Uhr, DLF. *EZ/kiz*

## TVTIPPS

### Lebensmut in hoffnungsloser Zeit

Der Name Anne Frank steht für Lebensmut und Zuversicht in hoffnungsloser Zeit. Aber auch für den freien und schonungslos Blick einer Heranwachsenden auf ihre Familie und ihre Umwelt. Millionen Menschen weltweit kennen ihr Tagebuch, sie schrieb es im Versteck vor den Nazis. Der Film folgt Annes Schicksal von der glücklichen Kindheit über das Versteck im Hinterhaus in Amsterdam bis zu ihrem Tod im Konzentrationslager Bergen-Belsen. Dabei stellt er die Beziehung zwischen Vater und Tochter in den Mittelpunkt. Otto Frank hat als Einziger den Verrat an den Hinterhausbewohnern überlebt. Heimgekehrt aus dem Vernichtungslager Auschwitz hält er das Tagebuch seiner toten Tochter in der Hand. Ihre Texte stürzen ihn in tiefe Trauer. Aber sie entfalten auch eine ungewöhnliche Kraft und schenken ihm unverhofft wieder Lebensmut.

**Meine Tochter Anne Frank:** Doku-Drama, Dienstag, 24. Januar, 20.15 Uhr, 3sat. *EZ/kiz*

### Ein Grab für Hasso

Wie kommt es dazu, dass immer mehr Hundehalter den Tod ihres Tieres betrauern, als hätten sie ihr eigenes Kind verloren? Wie artgerecht ist es, wenn sie ihr Tier Zeit seines Lebens auch genau so behandeln: wie einen geliebten Menschen? Mit diesen Fragen und gemischten Gefühlen macht sich Reporter Martin Buchholz auf den Weg, begleitet die trauernden Hinterbliebenen bei der Beisetzung ihres Hundes, trifft Tierbestatter und passionierte Hundeliebhaber wie Manfred Baum, der sagt: „Hunde sind die besseren Menschen. Sie enttäuschen dich nie.“ Der Rentner möchte später gemeinsam mit der Urne seines Dackels Muck beerdigt werden. Dafür hat die katholische Kirche seines Ortes nun schon mit bischöflicher Genehmigung die Friedhofsordnung geändert.

**Gott und die Welt:** Reportage über Tierbestattungen, Sonntag, 22. Januar, 17.30 Uhr, ARD. *EZ/kiz*



**Ein Tiergrab** auf dem Friedhof? Für viele Menschen ist ihr Haustier ein Familienmitglied.

**Am 27. Januar 1945 befreite die Rote Armee das Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau. In Erinnerung an die Männer, Frauen und Kinder, die während des Zweiten Weltkriegs in den Vernichtungslagern ermordet wurden, widmet Arte der Schoah einen Abend mit vier Dokumentationen und beleuchtet die Aufarbeitung von NS-Verbrechen und den mutigen Widerstand der Zivilbevölkerung gegen die braunen Machthaber.**

Von Jochen Rudolphsen

**Hamburg.** Nach den Gräueln des Zweiten Weltkriegs hat das ehemalige deutsche Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau eine wechselvolle Geschichte durchlebt. Das Gelände wurde mehrfach geplündert, umgebaut und von verschiedenen Seiten für eigene Zwecke instrumentalisiert. Die historischen Tatsachen wurden immer wieder umgeschrieben und neu dargestellt. Sogar der Genozid an den Juden, die Schoah, wurde zeitweise verschwiegen. Der Erhalt dieses Ortes wurde diskutiert und immer wieder infrage gestellt. Sollte nach der Befreiung die Anlage sich selbst überlassen werden? Zu einer Gedenkstätte gemacht werden? Sollten Baugebiete für die Stadt Auschwitz ausgewiesen werden? Oder die Gedenkstätte eingerichtet werden, die heute zu einer der meistbesuchten Europas gehört? Die Dokumentation „Rettet Auschwitz!“ befasst sich am Dienstag, 24. Januar, mit diesen Fragen.

Eingeleitet wird der Themenabend ab 20.15 Uhr mit „Nicht Rache, sondern Gerechtigkeit“, einer Doku über Beate und Serge Klarsfeld, der deutsch-französischen Geschichte eines jahrzeh-

# Rettet Auschwitz!

Vier Dokumentationen zum Internationalen Tag des Gedenkens an den Holocaust



**Der Eingang des KZ Auschwitz-Birkenau** mit dem Schriftzug „Arbeit macht frei“. Welchen Sinn soll dieser seit mehr als 70 Jahren so umstrittene Ort bekommen? *Foto: ARTE France*

telangen Einsatzes für die Aufarbeitung von NS-Verbrechen. Die Klarsfelds zählen zu den bekanntesten Nazi-Jägern. Und auch heute noch kämpfen die beiden.

### Widerstand und die vielen „stillen Retter“

„Stille Retter“ erzählt ab 21.10 Uhr von der Rettung tausender Juden nach dem Einmarsch der deutschen Wehrmacht in Frankreich. Drei von vier französischen Juden überlebten den Holocaust;

mehr als in anderen von Nazi-Deutschland besetzten Ländern. Und trotz einer Regierung und Polizei, die sich aktiv an der Verfolgung beteiligten.

In der vierten Dokumentation „Tödliche Rache“ geht es ab 23 Uhr um Mosche Knebel. Der 85-Jährige ist ein ganz gewöhnlicher Großvater, wie er über den Markt spaziert und mit den Verkäufern über den Preis des Fisches verhandelt. Aber Mosche hat eine dunkle Seite: Als Partisan und Mitglied des polnischen Geheimdienstes hat er sich nach dem Zweiten Weltkrieg grausam ge-

rächt für die Ermordung seiner Familie: an den Nazis, aber auch an den Polen, die seine Familie an die Nazis verraten hatten. Zusammen mit seinen drei Kindern, macht Mosche sich von Israel auf den Weg zurück in seine alte Heimat, nach Polen. Es wird eine Reise in eine dunkle Vergangenheit, von der seine Kinder immer nur Bruchstücke erfahren haben, ohne je die ganze Wahrheit über ihren Vater zu kennen.

**Die Befreiung der Lager:** Themenabend, Dienstag, 24. Januar, 20.15 Uhr, Arte.

## TV-TIPPS

### Sonnabend, 21. Januar

**23.35 ARD,** Das Wort zum Sonntag spricht Benedikt Welter, Saarbrücken.

### Sonntag, 22. Januar

**9.30 ZDF,** Viele Farben hat das Licht. Katholischer Gottesdienst. Übertragung aus der Stadtpfarrkirche in Waidhofen an der Ybbs. **19.15 ARD-alpha,** Gottvertrauen und Zivilcourage. Evangelische Opfer des NS-Regimes. **22.15 Bibel-TV,** ERF: Mensch, Gott! Mein Überlebenslauf.

### Montag, 23. Januar

**22.10 WDR,** Die unsichtbaren Alten. Wer kümmert sich um die einsamen Rentner?

### Dienstag, 24. Januar

**22.15 ZDF,** 37 Grad: Ich sterbe, wie ich will. Entscheidung am Ende des Lebens.

### Mittwoch, 25. Januar

**19.00 BR,** Stationen. Frostschutz – Mittel gegen menschliche Kälte. **22.10 WDR,** Strahlendes Erbe, teuer bezahlt – Wie Atomkerne den Staat schröpfen.

### Donnerstag, 26. Januar

**22.40 WDR,** Menschen hautnah: Wenn Pflegekinder erwachsen werden.

### Freitag, 27. Januar

**10.15 ARD-alpha,** Tele-Akademie: Wer den Wind sät ... – Was westliche Politik im Orient anrichtet. **21.15 NDR,** Hof sucht Bauer. Von Stuttgart nach Dithmarschen?

## RADIO-TIPPS

### Sonnabend, 21. Januar

**19.04 rbb kulturradio,** „Sage mir: Ist das deutsch geredet?“. Martin Luthers Bibelübersetzung von 1534 leistete einen bedeutenden Beitrag zur deutschen Sprache.

### Sonntag, 22. Januar

**7.05 DRadio Kultur,** Feiertag. „Gott hat den Fremdling lieb“. Biblische Herausforderungen zum Umgang mit Fremden. **8.30 Bayern 2,** Evangelische Perspektiven. Fragmente des Lebens. Wie Verstrickungen und Geheimnisse in Familien wirken.

### 8.30 WDR 3, Lebenszeichen.

Beim Barte des Propheten. Das männliche Gesichtshaar in Islam und Judentum.

### 8.35 DLF, Fantasy und Christentum.

Zum 125. Geburtstag von J.R.R. Tolkien (Herr der Ringe).

### 8.40 NDR Kultur, Glaubenssachen.

Warum ich nicht sehen will. Das Heil der Unheilbaren.

### 9.04 rbb kulturradio, Gott und die Welt.

Wenn alles Leben zur Ware wird. Bioökonomie – Fluch oder Segen?

### 11.30 hr2-Kultur, Camino. Religi-

onien auf dem Weg. „Ich dachte nie, dass ich das kann.“ Wenn Männer Angehörige pflegen.

### Montag, 23. Januar

**20.04 WDR 5,** Das evangelische Pfarrhaus: Ein Abschied. Feature von Michael Hollenbach.

### 21.05 Bayern 2, Über Gott und die Welt. Warum hassen wir?

### Dienstag, 24. Januar

**22.03 SWR 2,** „Wie ein Schaf in der Wüste“. Als James Baldwin

die Schweiz besuchte. Zwischen 1951 und 1953 zog sich der bekannteste afroamerikanische Schriftsteller des 20. Jahrhunderts dreimal in das Walliser Bergdorf Leukerbad zurück, um dort an seinem Roman „Go tell it on the mountain“ zu arbeiten. Die Erfahrung war enorm.

### Mittwoch, 25. Januar

**20.10 DLF,** Studiozeit. Aus Religion und Gesellschaft. Fromm und frei. Kirchenstreit in Luthers Land.

### Donnerstag, 26. Januar

**22.04 rbb kulturradio,** Perspektiven. Radiophilosophen unterwegs – zu neuen Ufern und alten Ängsten.

### Freitag, 27. Januar

**20.15 NDR Info,** „ZeitZeichen. 27. Januar 1527, Todestag des päpstlichen Inquisitors Jakob von Hoogstraten.

### 20.30 NDR Info, Schabat Schalom.

Berichte aus dem jüdischen Leben. Mit einer Ansprache von Rabbiner Julian Chaim Soussan, Frankfurt.

### KIRCHENMUSIK

### Sonnabend, 21. Januar

**19.05 NDR Kultur,** Musica. Glocken und Chor. Louis Spohr: Messe op. 54 mit eingeschobenen Psalmvertonungen.

### 19.05 SWR 2, Geistliche Musik.

Europäische Avantgarde um 1400. Musik zum Konstanzer Konzil (2/4). Konzert vom 1. Oktober 2016 im Münster Konstanz.

### Sonntag, 22. Januar

**6.10 DLF,** Geistliche Musik. Mit Werken von Georg Philipp Telemann, Wolfgang A. Mozart und Johann Sebastian Bach.

**8.05 NDR Kultur,** Kantate. Geistliche Musik am 3. Sonntag nach Epiphania mit Werken von Joh. S. Bach, Heinrich Schütz und Franz Schubert.

**22.00 MDR Kultur,** Orgelmagazin. 500 Jahre Reformation. Orgelmusik an Luther-Orten. Folge 1: Schloßkirche in Wittenberg.

**GOTTESDIENSTE**

### Sonntag, 22. Januar

**10.00 NDR Info,** Übertragung aus der Pfarrkirche St. Josef in Holzminde (katholisch).

**10.05 DLF,** Übertragung aus der Martin-Niemöller-Kirche in Nürnberg (evangelisch).

**REGELMÄSSIGE ANDACHTEN**

**5.56 NDR info,** Andacht (täglich)

**6.08 MDR Kultur,** Wort zum Tage

**6.20 NDR 1 Radio MV,** Andacht

**6.23 Deutschlandradio Kultur,** Wort zum Tage

**6.35 DLF,** Morgenandacht

**7.50 NDR Kultur,** Andacht

**9.15 NDR 1 Niedersachsen,** Morgenandacht „Himmel und Erde“

**9.45 NDR 90,3,** „Kirchenleute heute“

**14.15 NDR 1 Niedersachsen,** „Dat kannst mi glöüven“

**18.15 NDR 2,** Moment mal, sonnen-

abends und sonntags **9.15**

**19.04 Welle Nord,** „Gesegneten

Abend“, Sonnabend **18.04,**

Sonntag, **7.30** „Gesegneten

Sonntag“